

# LOGBUCH

zur Entstehung der Installation

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176, 10713 Berlin

17.09.2026 – 10.01.2027

Stand: 24.08.2026

# Blaupause

GEDOK und das Labyrinth der Frauen

Aenne Burghardt

Innsbrucker Str. 2, 10825 Berlin

Mail: [info@aenneburghardt.de](mailto:info@aenneburghardt.de)

[www.aenneburghardt.de](http://www.aenneburghardt.de)

GEDOK Berlin Kyffhäuserstr. 23, 10781  
Berlin

Gemeinschaft der  
Künstlerinnen und



Kunstförderer e.V.  
Berlin

Berlin, 28.11.08

Frau  
Aenne Burghardt  
Innsbrucker Str. 2  
10825 Berlin

Juryentscheidung vom 20.11.2008

Sehr geehrte Frau Burghardt,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Ihre Aufnahme in die GEDOK Berlin von der Jury positiv bewertet worden ist.

Die Jury, bestehend aus:

Tamara Ebert, Künstlerin, GEDOK Berlin,  
Renate Grisebach, Kunstwissenschaftlerin,  
Karina Pospiech, Künstlerin, GEDOK Berlin,  
Dr. Ursula Prinz, Kunstwissenschaftlerin,  
Karin Scheel, Kunstwissenschaftlerin,

hat am 20.11.2008 getagt und aus 9 Bewerbungen wurden 4 Künstlerinnen ausgewählt.

Der Vorstand der GEDOK Berlin wird Sie in seiner nächsten Sitzung offiziell als Bildende Künstlerin aufnehmen und Ihnen anschließend die weiteren Unterlagen zur Mitgliedschaft zusenden.

Bis dahin verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

i.A. Kristine Fischer,  
GEDOK Berlin

GEDOK Berlin

Mitglied der IGBK  
Internationale  
Gesellschaft der  
Bildenden Künste

Geschäftsstelle:  
Kulturhaus Schöneberg  
Kyffhäuserstr. 23  
10781 Berlin

Tel./Fax: 030 441 39 05  
info@GEDOK-Berlin.de  
www.GEDOK-Berlin.de

Postbank Berlin  
BLZ 100 100 10  
Kto. Nr. 953 51 05



Meine Mitgliedschaft in der GEDOK begann 2008. Mit den Jahren konnte ich viele interessante Künstlerinnen kennenlernen. Stets war es ein Kommen und Gehen. Viele sind gegangen, manche sind geblieben, einige über viele Jahre. Es gab Verstrickungen, Verwicklungen, Ermutigungen und auch Ärger. Aber immer wieder den Impuls, mit dazu beizutragen, dass der Frauenkunstverein weiter existiert. Es freut mich, bei der Jubiläumsausstellung dabei zu sein.

Anne Burghardt

Die erste Video-Konferenz der teilnehmenden Künstlerinnen an der 100-Jahr-Ausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin in Wilmersdorf hat am 6.1.2026 stattgefunden. Ich beginne, ein Logbuch zu schreiben.

Der wichtigste Termin ist der **Abgabetermin: 02.08.2026**.

So hatte es angefangen:

„Liebe Künstlerinnen,  
dies ist der Aufruf zum **OPEN CALL für die 2. Gruppenausstellung in 2026**.

Die Ausstellung findet statt in der Galerie GEDOK Berlin vom 18.09. bis 01.11.2026 und in der Kommunalen Galerie Wilmersdorf-Charlottenburg, vom 18.09.2026 bis Anfang Januar 2027.

Thema ist die **künstlerische Auseinandersetzung mit der GEDOK** (beispielsweise Ida Dehmel, der Standort Berlin, Entwicklungen des Vereins etc), basierend auf dem ursprünglichen Thema **MutWillen** und **FrauSein**.

Liebe Künstlerinnen, wichtig ist, sich im ersten Schritt grob zu überlegen, was Sie künstlerisch-thematisch entwickeln möchten und dementsprechend ein Konzeptpapier erstellen. Dieses sollten Sie als Bewerbung einreichen, ab sofort. Mit **Deadline** der Einreichung **01.10.2025** wird geschaut, ob das Konzept für die geplante Ausstellung passt, und daraufhin wird eine Zusage bzw. Absage erteilt. Wenn eine Zusage erfolgt, kann die Künstlerin mit der Arbeit loslegen und hat bis zur Abnahme Zeit, diese präsentationsfähig fertig zu stellen. Das kann entweder in nur wenigen Monaten passieren oder bis zur **Endabnahme am 02.08.2026**, worauf dann die Ausstellung aufbaut.

Herzliche Grüße  
Katja Andrea Hock

und das Vorstandsteam“

Meine Antwort auf den **OPEN CALL für die 2. Gruppenausstellung im Jahr 2026** lautete:

Die **künstlerische Auseinandersetzung mit der GEDOK** hat bereits begonnen, als Burghild Eichheim und ich in Bezug auf das diesjährige Thema des LAB 3 „Vergessen und Erinnerung / Komposition“ ein gemeinsames Projekt planten und uns damit bewarben.

Ich zitiere aus meinem diesbezüglichen Statement:

„Gemeinsam mit der Malerin Burghild Eichheim wird das Thema ‚Vergessen und Erinnerung / Komposition‘ zu einer Reise durch die gemeinsamen Jahre im Frauenkunstverein. 2019 wurde Burghild Eichheim im Rahmen des Projektes ‚1919 Traum und Vision 2019‘ mit der Einzelausstellung ‚Der rote Faden‘ wegen ihrer langen Vereinszugehörigkeit und ihres Engagements geehrt. Unsere Zusammenarbeit fand ihren Höhepunkt, indem sie die Graphikerin Gertraude Pohl und mich als Fotografin zur Teilnahme einlud. Wir erinnerten uns an unsere gemeinsamen Gruppenausstellungen und sprachen darüber, wie wir uns weiterhin begleiten werden. Die GEDOK bildet den ‚Rahmen‘ unserer Künstlerfreundschaft und IDA DEHMEL hat den ‚Rahmen‘ dafür geschaffen...“

Für mich war es nicht das erste Mal, dass ich mich mit Ida Dehmel und ihrer Geschichte beschäftigte. Anfang 2020 besuchte ich ihr Haus in Hamburg-Blankenese und erhielt von der Ida-Dehmel-Stiftung die Erlaubnis, im Inneren des Hauses fotografieren zu dürfen. Drei Aufnahmen, die sowohl den Zeitgeist als auch Ida Dehmels Geschmack, ihr handwerkliches Können und ihre Ästhetik widerspiegeln, wurden als analoge Farbfotografien recht präsentativ auf Alu-Dibond aufgezogen und in Ausstellungen gezeigt.

Für das LAB 3 stöberte ich im Internet nach weniger bekannten Fotografien von Ida Dehmel und zunächst auch von Käthe Kollwitz. Die Urheberschaft des jugendlichen Portraits von Ida Dehmel ist nicht bekannt, auch nicht das Entstehungsjahr, aber das Copyright. Es liegt bei der Universität HH. Die Weiterwertung der Aufnahme gestaltete sich unkompliziert und kostenlos, im Gegensatz zum Portrait von Käthe Kollwitz. Die Aufnahme stammt von Lotte Jakobi und das Copyright liegt heute bei einer amerikanischen Universität. Es ist noch nicht gemeinfrei. Die geforderte Gebühr, es einmalig weiterbenutzen zu dürfen, lag weit über meinen Möglichkeiten. Meine Idee, mich mit beiden Künstlerinnen im Rahmen der Geschichte von Frauenkunstvereinen zu beschäftigen, musste ich fallenlassen. Geblieben ist mir eine Cyanotypie. In ihr habe ich beide Portraits Ida Dehmel und Käthe Kollwitz übereinandergelegt, was sich einfach und passgenau machen ließ.

Es entstand das Gesicht einer traurigen Frau, die Gewalt erfahren hat. Ein Bild, das mich nicht loslässt.

Wenn ich den Faden meiner Künstlerfreundschaften in der GEDOK wieder aufgreife, wird mir das hohe Alter von Burghild Eichheim bewusst und dass auch ein Portrait von ihr in eine Cyanotypie übertragen werden sollte. Und es fallen mir einige weitere ältere Kolleginnen ein, z. B. Gisela Weimann, Almuth Flentje, Monika Bühr-Illius, Tamara Ebert, u.a., denen ich begegnet bin, die mich unterstützt und begleitet haben auf meinem Weg in die Kunst und die mir ein Vorbild waren. Vielleicht sehen auch andere GEDOK-Kolleginnen in ihnen Vorbilder. So würde ich auch ein Portrait von Aldona Gustas hinzunehmen wollen. Sie steht dafür, dass man beides machen kann, Bildende Kunst und Schreiben. Ich könnte mir also vorstellen, an einer Portraitreihe zu arbeiten und Cyanotypien davon herzustellen. Das Einverständnis der Portraitierten vorausgesetzt.

Die Cyanotypie ist eine alte fotografische Technik und sie hat diese charakteristische blaue Färbung. Für den Rahmen wählte ich bei Ida Dehmel die Farbe Rot und legte die Cyanotypie auf einem silbernen Karton. Dies ließ sie erhaben erscheinen, wie das Bild aus einer Ahnengalerie. Mit der Technik würde ich gerne weiterarbeiten und mich im Tonen erproben, d.h. jede Cyanotypie könnte eine andere Färbung erfahren ausgehend vom blauen Grundton. So erfährt zum Beispiel eine Cyanotypie getont in Pulverkaffee eine sehr markante Tiefe und braun-graue Färbung, grüner Tee führt zu Anthrazit, Curcuma macht sie gelb. Die gewählte Farbe müsste mit dem Portrait harmonieren. So könnte mein Arbeitsziel in Hinblick auf die Jubiläumsausstellung sein, eine persönliche Reihe von 5 – 6 Portraits der „Altvor-deren“ sein. Es böte sich an, sie mit oder ohne Ida Dehmel, in unterschiedlich großen Holzrahmen, nicht über 40 x 50 cm, zu präsentieren, so als hingen sie an einer Wand in „Omas Wohnzimmer“.

Berlin, den 12. Sept. 2025

Mein Konzept hat überzeugt und ich bekomme eine Zusage:

Liebe Aenne Burghardt,

nochmals herzlichen Dank für die Einreichung des Konzepts zur Gruppenausstellung "Women support Women - 100 Jahre GEDOK" (AT) in der Kommunalen Galerie.

**Ich freue mich mitteilen zu können, dass das Konzept überzeugt hat und ich das Endergebnis in der Ausstellung gerne präsentieren möchte.**

**Wichtig:** mit der Bestätigung der Teilnahme entsteht die Verbindlichkeit zur Fertigstellung einer auszustellenden Arbeit, die sich aus dem eingereichten Konzept heraus entwickelt.

Wie bereits aus der Ausschreibung zu entnehmen, biete ich eine monatliche "Onlinesprechstunde" an, die über Microsoft Teams stattfinden wird. Diese Termine sind erstmal immer auf den 20. des Monats angesetzt und dienen als Austausch, Abklopfen des Ist-Zustandes und Hilfestellung während des künstlerischen Schaffensprozesses. Sie sind nicht verbindlich, aber hilfreich. Unten habe ich den Link angehängt, der immer wieder aufrufbar ist.

Für einen ersten Austausch bzw. Fragerunde per Teams möchte ich, dass möglichst alle Teilnehmerinnen Zeit haben. Hierfür habe ich eine Nuudelumfrage erstellt. Bitte diese bis zum **03.01.2026** ausfüllen, damit der Termin rechtzeitig bekannt gegeben werden kann. Ich sende dann im Anschluss wieder einen Link zu. "Terminfindung zum ersten Austausch".

Bitte füllen Sie die Umfrage unter dem folgenden Link aus:  
<https://nuudel.digitalcourage.de/ZzLXaQxQKKOzieLi>

Monatliche Treffen:

<https://teams.live.com/join/9374614660346?p=zqGPVPbZQogvFVJG6J>

Besprechungs-ID: 937 461 466 034 6

Passcode: 2jq7Ea

Für weitere Inspiration habe ich eine kleine feministische Literaturliste zusammengestellt. Gerne lässt diese sich auch noch ergänzen.

"Untenrum frei"

"Unlearn Patriarchy"

"Vulva"

"Feminismus – Die älteste Menschenrechtsbewegung der Welt"

"Eingeweide, Pillen, Feminismus"

"Liebe Jorinde oder Warum wir einen neuen Feminismus des Miteinanders brauchen"

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und wünsche einen großartigen Start ins neue Jahr!

Beste Grüße

Katja Hock

Insgesamt wurden 15 Künstlerinnen ausgewählt:

Anja Asche, Heike Franziska Bartsch, Christine Sophie Bloess, Aenne Burghardt, Daniela Butsch, Katrin Grote-Baker, Gerlind Hentze, Carola Hölting, Brigitte Jennen, Gritt Klaasen, Gabriele Nocker, Sibille Riechardt, Ortrun Stanzel, Julia Theek, Ute Vauk-Ogawa.

10.01.2026

Ich stelle eine Liste der Künstlerinnen zusammen, die mir in all den Jahren, in denen ich in der GEDOK bin, wichtig waren. Zu den im Konzept erwähnten, sind Barbara Noculak, Gertraude Pohl, Karla Woisnitza hinzugekommen.

Von Dietmar Bühler bekomme ich ein Portrait von Aldona Gustas.

Ich habe eine kritische Absage bekommen.

Eine Anfrage blieb unbeantwortet.

Nun sind es also 7:

Monika Bühr, Tamara Ebert, Burghild Eichheim, Aldona Gustas, Barbara Noculak, Gertraude Pohl, Karla Woisnitza.

Eine **persönliche Reihe von 7 Portraits**. Eine gute Zahl. 3 Portraits müsste ich noch machen.

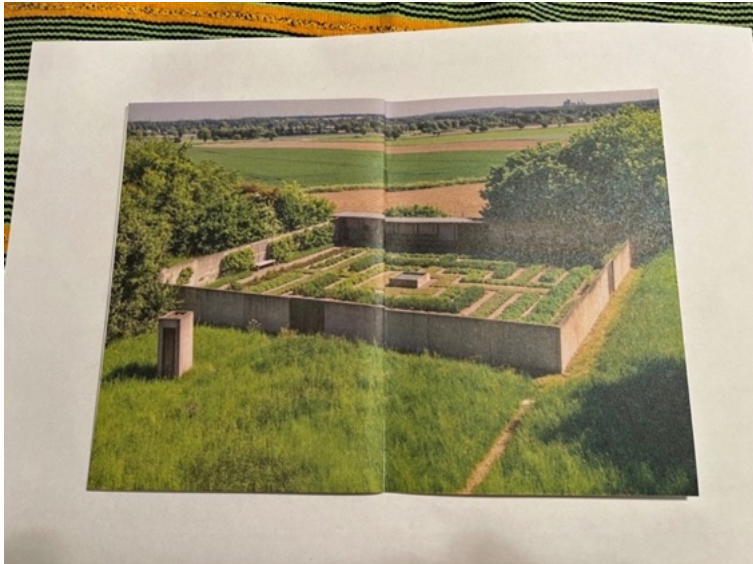
Nachdem ich die Antwort von Gertraude gelesen habe, fiel mir ein Teppich ein, auf den ich die Bilder montieren könnte. Ein geknüpfter Teppich mit Streifen, Bauhaus-Muster in Memoriam an IDA DEHMELS Kissen. Ich habe irgendwo ein Bild von einem ihrer Kissen, vielleicht ist dies ein gutes Muster für einen Teppich oder man könnte ein großes quadratisches Bild daraus machen und die Cyanotypien integrieren.

Treffen mit Burghild. Erzähle ihr von der Einreichung und meinen Überlegungen, wie ich die Portraits am besten präsentiere. Die Idee mit dem Teppich und dem Momentum, wie viel im Verein unter den Teppich gekehrt wird und dass ich Kolleginnen ausgewählt hätte, die alle sehr kämpferisch in ihren Augen gewesen seien, sie selbst aber nicht, und die nun fast alle ausgetreten seien, findet sie mutig, nur müsste ich dann auch mit den Reaktionen umgehen, die bestimmt kämen. Ich weiß nicht, was sie da befürchtet, aber ich sollte ihre Worte beherzigen. Ich bin selbst da manchmal etwas blind und zu sehr in meine Ideen verliebt, so dass mir die Einfühlung in Andere aus dem Blickwinkel gerät und sich die Gefahr ergibt, eins vors Maul zu bekommen. Vielleicht ist das auch der Hintergrund für die beleidigte Reaktion der Kollegin, die mir absagte, die aber wohl in erster Linie nicht meinem Konzept galt, sondern der Tatsache geschuldet gewesen sein könnte, dass ihr Konzept nicht überzeugt hat. Sie hat dann wohl eher reflexartig ablehnend auf meine Anfrage reagiert. Davon habe ich Burghild aber nichts erzählt.

Wenn ich das Muster des Kissens verwende, wird es möglicherweise auch noch ums Copyright gehen, auch wenn es kein großer künstlerischer Entwurf ist (Dehmel Haus 2020, Dr. Caroline Vogel), sondern eine Handarbeit. Ich bin mir nicht sicher, ob Ida Dehmel selbst das Muster entworfen und das Kissen gehäkelt hat. Aber darüber kam mir der Gedanke mit dem Quadrat und danach tauchte die Idee mit dem Labyrinth auf. Burghild sah in dem Labyrinth in erster Linie einen Irrgarten und ich den Weg des Lebens mit seinen Sackgassen und Umwegen. Aber wie aus unseren Assoziationsketten eine neue Idee für die Präsentation entstanden ist, hat mich den ganzen Abend über noch sehr angeregt beschäftigt. Ich schaute mir am Abend auf dem Computer noch Teppichmuster aus dem Bauhaus an und stieß dabei auf Josef Albers, dessen Arbeiten mir sehr gut gefielen. Im

Gegensatz zu den Mustern der dort tätigen Frauen, waren sie, wohl auch des Quadrates wegen, klarer in ihrer Form, nicht so kleinteilig. Sie böten mehr Raum, um die Portraits hinzuzufügen. (Josef Albers ab 1950 Hommage to the square).

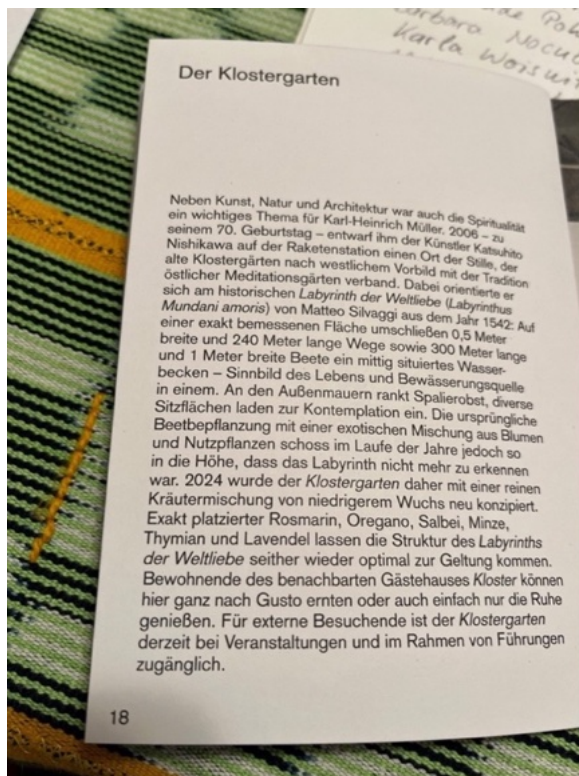
Aber dann dominierte schließlich doch die Idee mit dem Labyrinth. Ich erinnerte mich daran, dass der Mann und ich im letzten Jahr auf der Museumsinsel Hombroich den Kräutergarten aufgesucht haben und dabei entdeckten, dass ihm ein Labyrinth zugrunde liegt. Bei meiner Recherche stieß ich auf ein berühmtes Labyrinth des Mittelalters, das Labyrinth der Weltliebe (Labyrinthus Mundani amoris). Es stammt von Matteo Silvaggi, der es 1542 in Venedig als Holzschnitt hergestellt hat. Es diente Katsuhito Nishikawa als Vorbild für die innere Ordnung des vom ihn entworfenen Kräutergartens auf dem Gelände der Raketenstation Hombroich.



Dieses Bild stammt aus dem Hombroich: Vademecum 2025, auch der Text auf dem zweiten Bild.

Und so ergibt sich der nächste Bezug: Katsuhito Nishikawa, Klostergarten Hombroich, 2006.

Er bezog sich auf das Labyrinth der Weltliebe von Matteo Silvaggi. Dass mir dieses Labyrinth nach dem Gespräch mit Burghild so ins Auge stach, als ich im Internet recherchierte, mag wohl daran liegen, dass ich im letzten Sommer, als ich Hombroich besuchte, mich so sehr über die quadratische Form des Kräutergartens gefreut habe und natürlich auch darüber, dass ich als Übernachtungsgast dort Kräuter ernten durfte.





Diese Zeichnung aus dem Internet bildet die Grundlage für das Labyrinth: Matteo Silvaggi, Venedig, 1542.

Ich werde versuchen, das Labyrinth nachzuzeichnen und evtl. die Abschnitte in den Farben des Sofa-Kissens von Ida Dehmel einzufärben. Dann könnte es als ein Hintergrundfoto dienen in der Größe von 1,75 x 1,75 m im Sinne der „Hommage to the square“ von Josef Albers.

Am Abend erreichte mich dann eine Mail der Kollegin, die mir abgesagt hatte. Sie glaube, dass ich sie missverstanden hätte, es sei ihrerseits keine Absage gewesen, sie hätte nur keine Zeit gehabt, um sich genauer mit meiner Einreichung zu beschäftigen, auch wenn sie die Idee, die Bilder an der Wand, wie hinter Omas Sofa zu präsentieren, immer noch wenig einladend findet. Ich antworte erstmal nicht und warte ab. Dass sie meine Hänge-Idee beleidigt hat, war nicht beabsichtigt, ich fand es eher lustig bzw. ironisch. Ihre Äußerung hat mich aber angeregt, das Konzept noch einmal zu überdenken, es mit Burghild zu besprechen und nun bin ich ganz begeistert von dem, was dabei herausgekommen ist. Und es tut mir leid, dass die Kritikerin nicht dabei ist.

Angesichts ihrer Bedeutung für die GEDOK hätte man großzügiger sein müssen. Ich hätte sie in die Ausstellung einbezogen, auch wenn mich ihre Einreichung nicht so ganz überzeugt hätte. Ich glaube, es gibt bestimmt schwächere Arbeiten als die, die sie durchschnittlich liefert. Ich danke ihr im Geiste für die Kritik an meinem Entwurf! Zunächst hatte ich mich geärgert, dann fand ich meine Idee aber selbst mit einem Mal ziemlich bieder und konservativ. Sie hatte es nicht lustig gefunden, auch nicht ironisch, sondern sah sich auf ein Abstellgleis geschoben. Meine Absicht, die Frauen, die mir wichtig waren zu ehren, war bei ihr überhaupt nicht angekommen.

Aber ich konnte auch nicht großzügig sein, nachdem sie mir zunächst abgesagt hatte. Blöd gelaufen. Karla Woisnitza und Gertraude Pohl sagen beide erstmal ganz vage zu. Ich werde sie auf Ida Dehmels Geburtstagsfest in der St. Matthäus Kirche treffen.

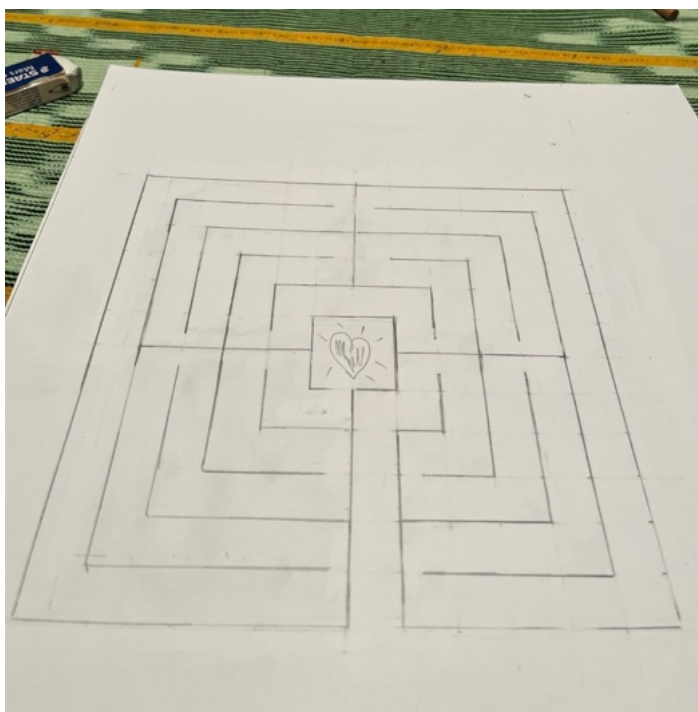
Die Idee mit dem Labyrinth habe ich maßstabsgerecht umgesetzt und 7 blaue rechteckige Schildchen als Platzhalter für die Portraits ausgeschnitten und ein quadratisches in die Mitte eingesetzt. Sie mussten ein bisschen hin- und hergeschoben werden, damit keines den Weg durch das Labyrinth versperrt. Das Konfrontative einzelner Begegnungen muss erhalten bleiben. Wenn ich meine Gedanken fortlaufend aufschreibe und die Skizzen sammle, könnte tatsächlich ein Logbuch daraus entstehen. Es wäre eine gute Idee, um sich an der GEDOK-Ausstellung in der Suarezstraße damit zu beteiligen, in der es um das Prozesshafte gehen soll. Es könnte die Form eines kleinen Katalogs mit einer Spiralbindung haben, wie mir gerade einer von der Sammlung Prinzhorn im DIN A5 Format in die Hände gefallen ist.

26.1.2026

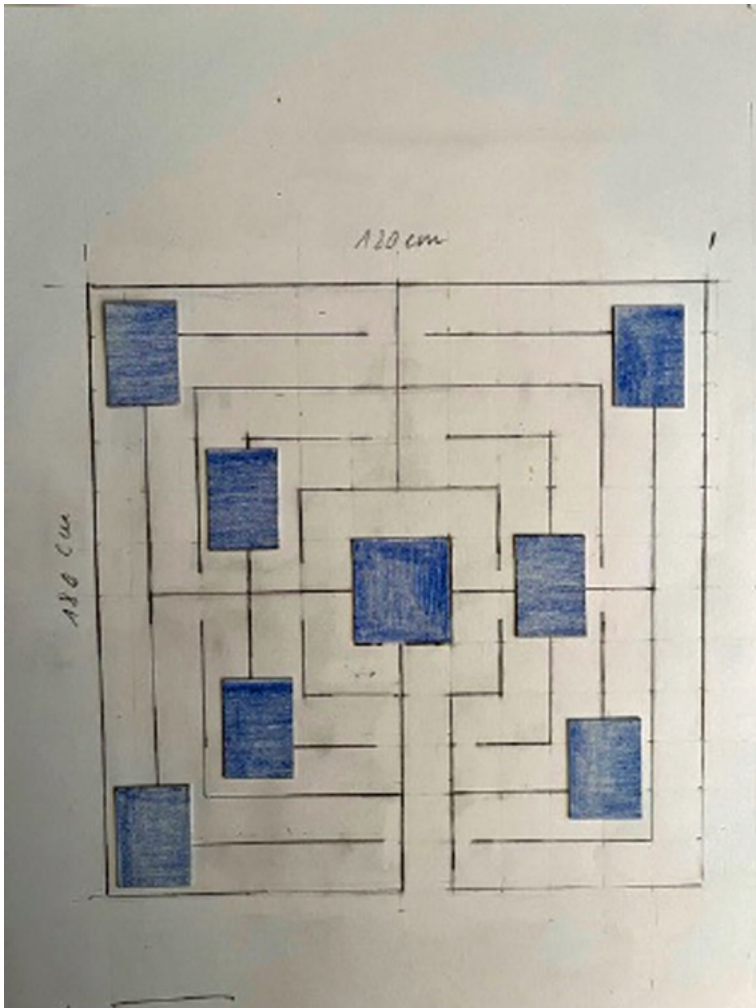
Gestern war ich auf der Finissage der Ausstellung von Frauke Beeck und Barbara Noculak bei der GEDOK Brandenburg in Rangsdorf. Eine erste persönliche Kontaktaufnahme mit Barbara nach langer Zeit. Immer noch eine beeindruckende, und nun alt gewordene Frau. Aus der Hüfte habe ich einige ganz gute Fotos hinbekommen. Wenn ich nur etwas fitter in digitaler Bildbearbeitung wäre, könnte ich einige der Schatten entfernen und bräuchte nicht noch einmal hin zu ihr nachhause. Aber es hätte schon auch seinen Reiz, die „alte“ Reihe der alten Damen analog s/w mit der Hasselblad zu ergänzen, auch wenn dies mehr Mühe macht. Nur komme ich wegen der Beeinträchtigung des Knies nicht in meine Werkstatt. Ich sollte es mir nicht so schwer

machen und es beim Digitalen und den mir zur Verfügung gestellten Fotos belassen.

Mit Karla Woisnitza und Gertraude Pohl bin ich gut im Kontakt, sodass ich wahrscheinlich vor dem Krankenhausaufenthalt – mein linkes Knie muss noch einmal operiert werden – die Portraits fertigbekomme. Dann wird eine Lücke von mehreren Wochen eintreten und ich bin gespannt, wie es mir gelingt, danach den Faden wieder aufzunehmen und das Projekt zur Umsetzung zu bringen. Wenn ich tatsächlich noch einmal s/w analog fotografiere, lasse ich mir die Entwicklung etwas kosten und bringe die Filme zu Foto Meyer und lasse sie dort auch gleich digitalisieren. Die Freundin würde dann die Druckvorlagen machen für die Cyanotypien. So könnte es gehen.



Aus dem ursprünglichen Maß von Josef Albers 175 cm x 175 cm sind nun 18 x 18 cm geworden.



Beim Einfärben der Schildchen fiel mir die Mitte auf, die im Klostergarten in Hombroich das Wasserbecken bildet. Blau steht für Wasser, aber auch für „Blaupause“. Und damit hat die Arbeit nun einen Titel: Blaupause.

Der Begriff Blaupause stellt einmal den Bezug zu meinen Cyanotypien und zum anderen zur Arbeit selbst her der persönlichen Reihe von Vorbildern. Und KI sagt dazu genau das, was ich gerade meine.

„Eine Blaupause ist ursprünglich eine spezielle Art von technischer Kopie (Lichtpause) mit weißen Linien auf blauem Papier, die durch ein chemisches Verfahren (Cyanotypie) erstellt wurde und als Vorlage für Baupläne, technische Zeichnungen etc. diente. Heute wird der Begriff im übertragenen Sinne für eine Vorlage, ein Muster, ein Vorbild oder einen detaillierten Plan in vielen Bereichen wie Wirtschaft, Politik oder Psychologie verwendet, also als etwas, das als Grundlage oder Schablone für etwas Neues dient.“

Nun muss ich das Foto des Kissens finden, welches ich 2020 in Hamburg im Dehmel Haus gemacht habe. Wo sind die Bilder abgeblieben? Muss ich dafür in die Werkstatt?

Danach werde ich langsam beginnen, zuhause eine Werkstatt für Cyanotypie einzurichten.



Stuhl mit Kissen!!!

Dies ist das von Ida Dehmel entworfene Muster für ein von ihr gehäkeltes Kissen.

Es hat 4 Farben, die es zu bestimmen gilt. Es beginnt mit einem bräunlichen Rostrot, dann folgen die Farben Orange, Rosa und Weiß in immer gleicher Abfolge, gehäkelt wird im Quadrat.

Als eine Freundin zu Besuch war, erklärte ich ihr die Idee, die hinter der Arbeit steckt: Sie definiert das Muster des Kissens, den Background, das Labyrinth den Weg in der GEDOK und die Erfahrungen, sich im Verein zu bewegen. Die Cyanotypien bilden die Begleiterinnen und Vorbilder ab.

Das Muster zeichne ich mit Buntstiften, mit Wasserfarben hätte es auch seinen Reiz gehabt, es soll in seiner Handwerklichkeit erhalten bleiben. Es könnte gescannt werden und an den Tonwerten könnte gearbeitet werden, um es dann in 90 x 90 cm auszudrucken oder um es gleich auf einen Träger zu drucken. Dies könnte Holz sein (MDF-Platte) oder Forex. Ida Dehmel und ihrem Kissen entsprechend sollte es aber wohl ein eher weiches Material sein, vielleicht Stoff. Alu-Dibond wäre unpassend. Dann mit Abstandshaltern die dünnste Plexiglasschreibe/stabile Folie, worauf das Labyrinth gedruckt ist, darüberlegen. Darauf könnten dann die Cyanotypien aufgeklebt werden mit doppelseitigem Klebeband. Die Cyanotypien könnten auch auf Pappe statt auf Kapa ausgezogen werden.

Und daneben hinge das Bild mit dem Kissen auf dem Stuhl aus dem Dehmel Haus. Es ist 40 x 40 cm groß und ist aufgezogen auf Alu-Dibond, ein edles Teil.

Ich habe angefangen, mich mit den Cyanotypien zu beschäftigen und probiere verschiedene Papiere aus. Um sie auf Kapa aufziehen zu können, müssen sie fest sein. Ich werde es mit dem Phoenix-Papier versuchen, welches ich aus China mitgebracht habe. Ich werde auch das Büttenpapier Ingres von Hahnemühle aufprobieren und das Reispapier. Beides zeigt sich in der Bearbeitung als äußerst empfindlich und beim Aufziehen könnte es leicht reißen.

Nun habe ich mich entschieden: Ich nehme das Büttenpapier Ingres, auch wenn die Belichtungszeiten sehr lang sind. Das erste Bild ist fertig. Ich versuche, Probedrucke aufzuziehen. Wenn das gelingt, wäre ich einen großen Schritt weiter. Ingres und Phoenix lassen sich fast gleich gut aufziehen und haben auch eine ähnliche Wirkung.

Während ich weiter am Entwurf zeichne und das Muster mit Buntstiften ausmale, kommt die Künstlerfreundin E. zu Besuch und findet alles sehr spannend. Ich erkläre ihr die Zusammenhänge und wir entwickeln gemeinsam eine neue Präsentationsidee. Durch ihren Einfall, man könnte zwischen Foto und Labyrinth mit Abstandshaltern für Abstand zwischen den Darstellungsebenen sorgen, nimmt alles richtig Form an. Sie wäre bereit, mir die Farben des Musters genau zu bestimmen, wenn ich ihr die Datei des Fotos zukommen lasse.

Die Freundin E. ist eine von der Pike auf gelernte Fotografin und arbeitet sehr genau. Sie lässt sich die Geschichten zu den einzelnen Modellen erzählen, entlang der Frage: Wieso ich gerade diese Frauen ausgewählt habe? Als ich ihr die Cyanotypien auf den unterschiedlichen Papieren zeige, findet sie keine einzige akzeptabel, um ausgestellt zu werden. Damit bestätigt sie mir das, was ich die ganze Zeit fühlte.

Sie sind noch nicht gut und ich muss noch weiter mit unterschiedlichen Trägern experimentieren und noch viel üben. Vielleicht müssten auch die Negative bearbeitet werden, damit ich bessere Folien drucken kann. Während des Prozesses des Blaudruckens kann man nicht mehr eingreifen. Also müssen die Vorlagen besser werden. Die Freundin will sich an einer versuchen, sie ist zögerlich, ob sie das so hinbekommt, wie ich es brauche. Ihr Zögern verstehe ich allerdings nicht, weil es nur besser werden kann. Ein leicht überzogenes Quadrat als Format gefiele ihr gut, es könnte allerdings sein, dass es auf das Labyrinth nicht passt und dort Wege versperrt. Ich muss mich an die Vorlagen machen und sie neu zeichnen. Die Striche müssen zarter mit Bleistift gezogen werden, damit sie sich nicht durchdrücken.

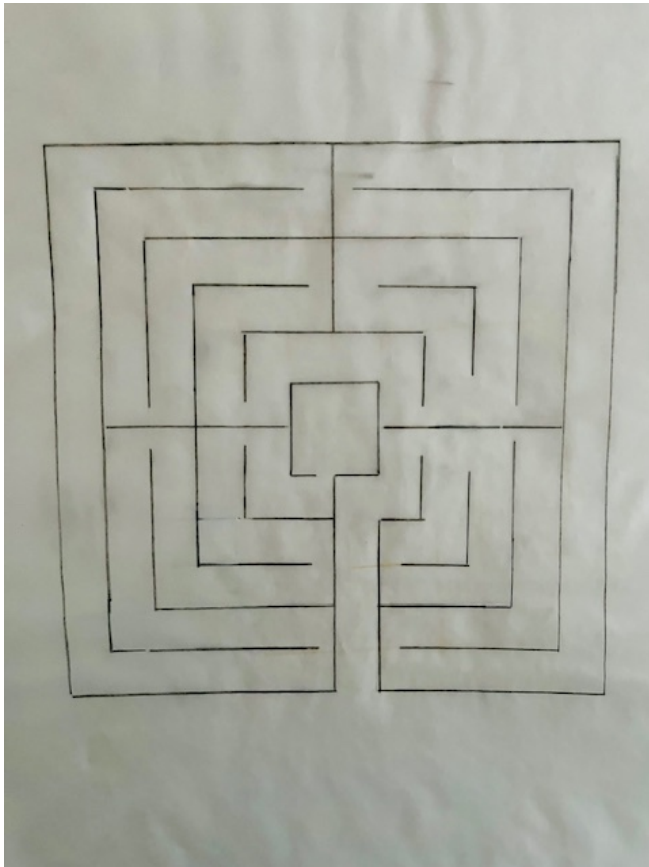
Die Idee mit der Plexiglasscheibe findet sie gut. Die Freundin rät mir zu mehr Abstand zur Skizze für die Bohrlöcher für die Abstandshalter und die Befestigung der unterschiedlichen Ebenen. D.h. auch das „Kissen“ braucht einen Rand. 5 cm ist für mich immer ein gutes Maß. Dann käme das Ganze auf 100 x 100 cm. Vielleicht könnte man das „Kissen“ auch direkt auf eine Hartfaserplatte drucken. Ihr Tipp ist gut, sich bei Werbefirmen umzuschauen, die auf unterschiedlichste Untergründe drucken. Wenn die Plexiglasscheibe dann 5 cm höher angebracht wird, verändert sich möglicherweise auch die Perspektive auf das Kissen. Ratsamer wäre es, das Foto danebenzuhängen, um zu verstehen, worin der Bezug zu Ida Dehmel/GEDOK besteht.

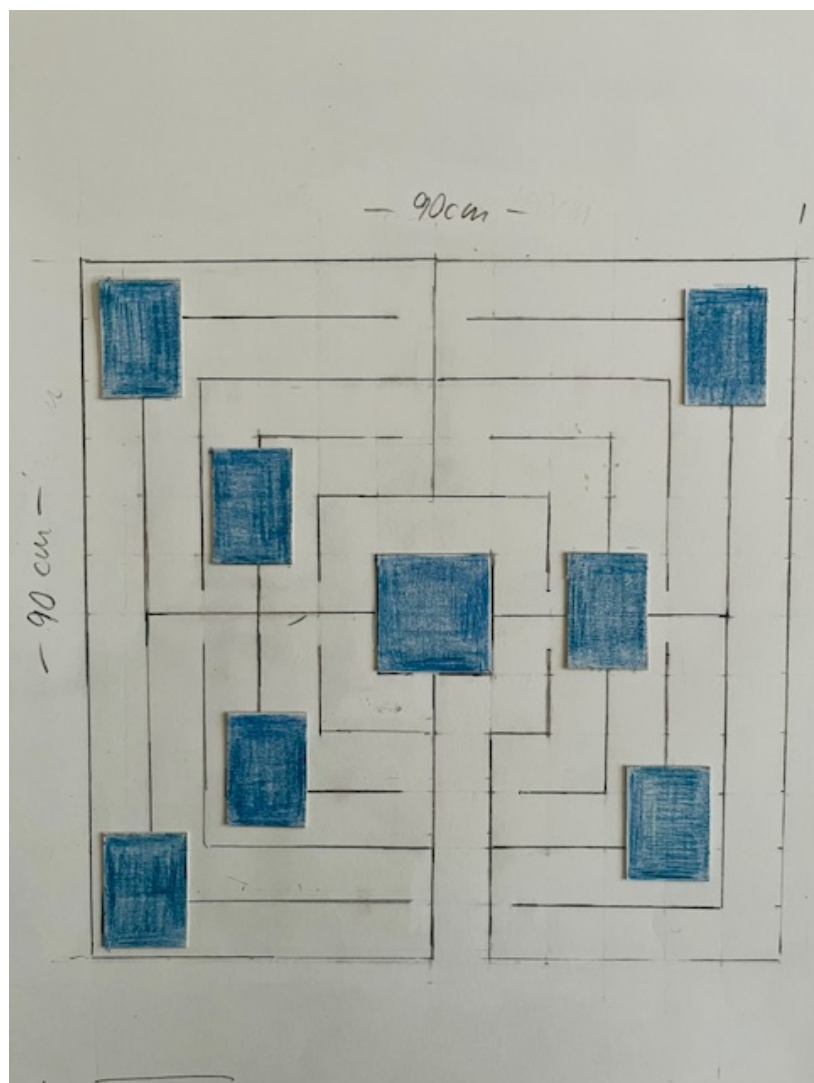
Das Bild stammt von einem Besuch im Dehmel Haus 2020. Es lagen dort zwei Kissen im gleichen Muster auf zwei gleichen Stühlen. Mit etwas Suchen habe ich sowohl die Negative als auch den Kontaktbogen gefunden. Die Dateien aber noch nicht. Es muss sie aber geben, weil ich drei der analogen Farbfotografien aus dem Dehmel Haus sehr fein habe drucken lassen, um sie auszustellen, aufgezogen auf Alu-Dibond. Also muss es die Dateien geben.

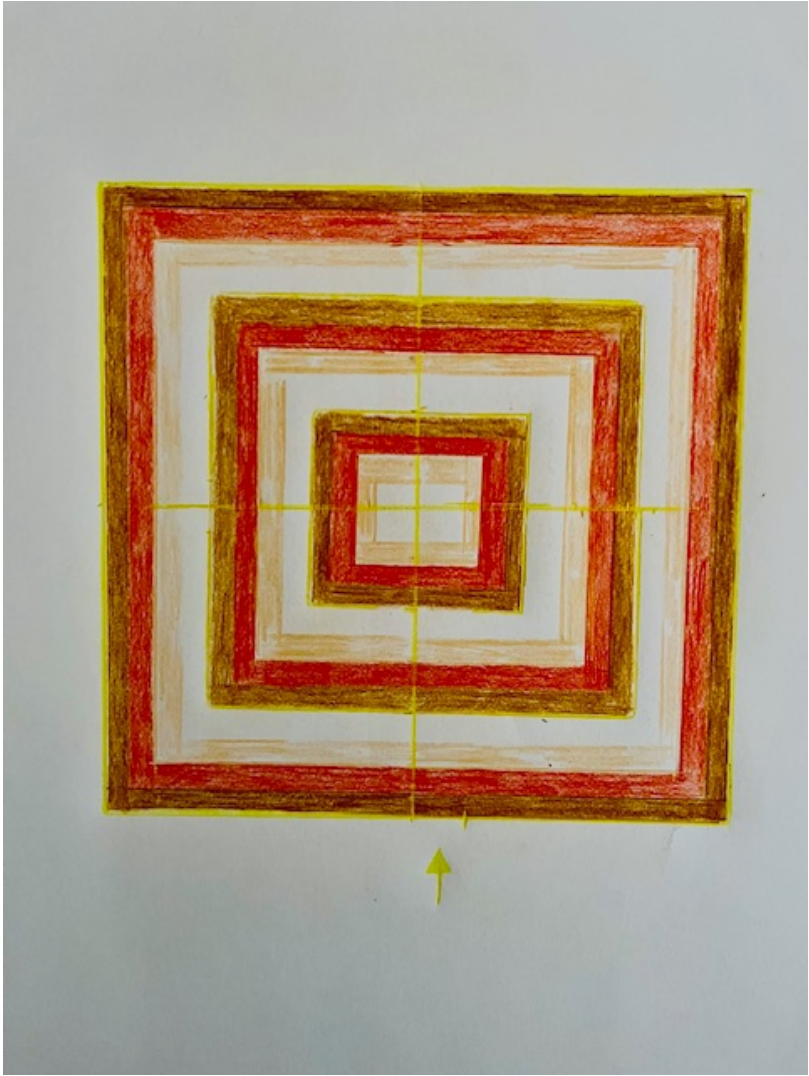
Die Farben müssten an das Blau der Cyanotypien angeglichen werden, damit es sich nicht beißt. Ida Dehmel hat die Abfolge: Rostbraun, Orange, Rosa, Weiß gewählt. Alles muss leicht blautichig werden, damit es zu den Cyanotypien passt, falls ich sie nicht doch tone oder bleiche. Dessen bin ich mir noch nicht klar. Ich werde wohl von jedem Portrait mehrere Drucke machen müssen und dann entscheiden, welches ich nehme. Erst muss ich mal eine Reihe von 7 Portraits in einem einheitlichen Blau hinbekommen. Dies wird schon Herausforderung genug sein und ich muss das richtige Papier auswählen. Ich werde alles

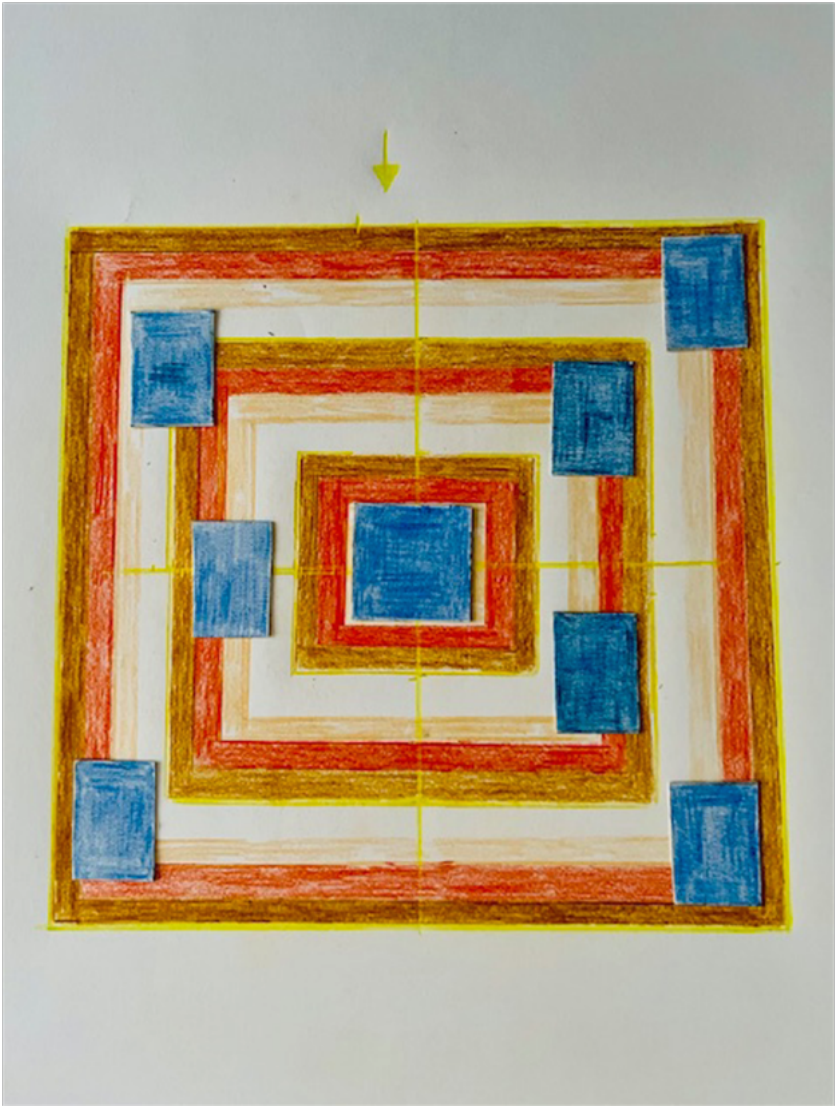
ganz genau dokumentieren müssen, damit ich es ggf. wiederholen kann.

Ende des Monats erfahre ich, wieviel Platz ich in der Galerie bekommen werde. Danach müsste ich den Entwicklungsprozess entweder mit der Kuratorin allein oder in der Gruppe kommunizieren.









Ein paar Tage ruhte die Arbeit.

Auf IDAS-Abend traf ich Gertraude Pohl, wir verabredeten, dass sie mich anruft, wenn sie nach ihrer Knie-OP wieder fit ist. Wer hat alles mit den Knien zu tun.

Karla Woisnitza habe ich eine Mail geschrieben.

Die telefonische Verabredung mit Karla Woisnitza hat gut funktioniert und ich habe jetzt richtig gute Laune. Es hat so viel Spaß gemacht, sich mit ihr über meinen Entwurf auszutauschen. Es kommt immer etwas Neues dazu, egal mit wem ich spreche. Noch bin ich nicht endgültig festgelegt und daher offen für neue Ideen. Karla ist sehr an Vernetzung und Kommunikation untereinander interessiert und findet es spannend, dass ich so offen bin und auch Portraits nehmen würde, die mir die Modelle zur Verfügung stellen, d.h. die ich nicht selbst gemacht habe. Ja, mein eigentliches künstlerisches Tun ist dieses Mal das Übertragen in die Cyanotypien und dies ist technisch eine neue Herausforderung.

Ihr Bild in Wikipedia würde ich schon gerne benutzen, aber es hat keine gute Qualität. Vielleicht ist dies aber auch die Absicht derjenigen, die das Bild aufgenommen hat. Karla will sich informieren und den Kontakt zur Autorin herstellen.

Artikel Diskussion

A black and white portrait of a woman with short, light-colored hair, smiling. She has her glasses perched on her head. The background is dark and out of focus.

## ✓ Leben und Werk

✓ **Ausstellungen**  
(unvollständig) de.wikipedia.org

26

Was verbindet mich eigentlich mit diesen 7 Frauen? (7 Vignetten zu schreiben wäre eine gute Aufgabe für die Zeit in der REHA) Dies hatte schon die Freundin interessiert, als ich anfang, in ihrer Gegenwart vor mich hin zu Brainstormen. (Es gab schon einmal ein anderes Projekt mit der gleichen Idee, Vignetten zu den beteiligten Künstlerinnen zu schreiben, welches ich aber nie umgesetzt habe.)

Karla meint, das Projekt gehöre vertextet. Mit der Kuratorin sollte ich unbedingt in Kontakt gehen, um über die Veränderungen der Präsentation zu sprechen, die mittlerweile eingetreten sind und mich dann aber auch festlegen, damit ich nicht jedes Mal mit etwas Neuem daherkäme. Dies würde nur verunsichern. Karla ist eine erfahrene Kuratorin, ich sollte dies beherzigen. Ein Text ginge weit über das Persönliche hinaus. Es ginge doch immer gleichzeitig um den Zusammenhalt und die Konkurrenz miteinander. Und es ginge um Kunst und Leben, Kontakt über die Arbeit und die persönliche Begegnung. Ich antwortete ihr, dass ich durch diese Form des Austausches mit den Modellen noch viel mehr geschenkt bekäme, als das, was ich diesen Künstlerinnen eh schon zu verdanken habe.

Karla konnte sich die Arbeit anhand meiner Erzählungen gut vorstellen, auch wie die neue Präsentation aussehen soll, und findet die Veränderung und die Entwicklung gut. Sie sprudelt gleich los mit weiteren eigenen Ideen. Sie könnte sich auch eine Installation mit 7 Stühlen vorstellen, die im Halbkreis vor der Wand stünden, an der die Installation hänge und auf jedem Stuhl stünde dann ein Bild. Und das „Kissen“ könnte man auf Stoff drucken. Diese Idee hatte auch die Freundin und sie gefiel mir da bereits sehr gut. Dann käme das Handwerkliche gleich zweimal zum Ausdruck, in meiner Buntstiftzeichnung und im Drucken auf Stoff.

Später schicke ich ihr als Mailanhang ein Bild des Modells und setze in den Betreff: GEDOK und das Labyrinth der Frauen, was mir nun spontan als ein guter Titel für die Arbeit einfällt. Bisher hieß die Arbeit Blaupause. Vielleicht kann man beides miteinander verbinden.

Karla antwortet prompt:

„Interessant! Ich denke sofort an das Mühle-/Dame-Spiel. Und da ist noch etwas, auf das Du setzen könntest: die „Face Painting Action“ von 1978/79 könnte Patin sein, ohne dass nachgeäfft wird. Der Impetus des Gemeinsamen ist jederzeit aktuell, nicht dauernd, aber immer wieder.

LG Karla“

Die Assoziation „Spielfeld für Mühle/Dame“ hatten sowohl die Freundin E. als auch der Mann.

Karla wird mit der Autorin des Bildes darüber reden, ob ich in das Bild eingreifen kann, denn es ist kein gut ausgearbeitetes s/w-Foto. Sie meint, es sei wohl eine digitale Aufnahme. Sie ist allerdings extrem unscharf. Sie nennt mir den Namen der Autorin: Simone Kornfeld. Ich lese ihren Wikipedia-Eintrag. Seltsam, dass eine Frau mit einem solchen Werdegang und so viel Professionalität ein solch technisch schlechtes Bild als das ihrige fürs

Internet freigibt. Dies muss Absicht sein. Ich hoffe für mich, dass ich eine anständige Datei bekomme, woraus sich was machen lässt.

Karla schreibt gleich an Simone Kornfeld:

„Liebe Simone,

bin angefragt worden wegen Nutzung und Bearbeitung Deines Fotos, was auf meiner Wikipedia Seite eingefügt ist. Die Fotografin Aenne Burghardt-Kühne arbeitet an einem Foto-Projekt, GEDOK-bezogen, in dem sie u.a. auch von mir ein Portraitfoto verwenden möchte, eben auch eins, mit dem ich einverstanden bin. Sie hätte gern das von Dir, allerdings in hoher Auflösung und mit der Genehmigung, es bearbeiten zu dürfen. Die Herkunft des Fotos, also Urheberschaft, bliebe erhalten (mit Namensnennung/Verweis) und so würde sich der Kreis der Beteiligten auch vergrößern. Frage: gibt es das Foto in hoher Auflösung, wärest Du einverstanden und könntest Du es ihr gegebenenfalls senden/zur Verfügung stellen und unter welchen konkreten Bedingungen?

Herzliche Grüße und nachträglich noch gute Wünsche für das neue Jahr!  
Karla“

Simone Kornfeld antwortet prompt:

Am 03.02.2026 um 2:14

„Liebe Karla, hallo Aenne,  
ja, das ist immer gut, wenn weitere Projekte entstehen. Das Foto gibt es nur als Handy Foto.  
Es kann auch gerne bearbeitet werden. Bin gespannt in welcher Hinsicht. Wenn die Auflösung reicht? Ich sende es später gerne als Mail, muss es allerdings erst finden...  
Urhebernennung reicht - keine weiteren Bedingungen. Und toi, toi, toi für das Projekt.

Herzliche Grüße  
Simone

Von meinem iPhone gesendet  
Mit freundlichem Gruß  
Best Regards  
Simone Kornfeld  
[www.simonekornfeld.de](http://www.simonekornfeld.de)  
[simonekornfeld@t-online.de](mailto:simonekornfeld@t-online.de)  
03.02.2026 2:46

„Liebe Karla, hallo Aenne,

habe es gefunden. Aufgenommen am 29. August 2019 in Dannenwalde.

Es hängt in 40 x 30 cm auf Alu Dibond im artLab Schaffhausen in meiner Dauerausstellung:  
Artwomenup in Schaffhausen.

Herzliche Grüße  
Simone“



Sie schickt ein anderes Bild. Es wäre eine Alternative. Hat aber auch keine gute Qualität.

Karla hat keine Zeit für eine Portraitsitzung mit mehreren Treffen, bis die Auswahl des Fotos stimmt, das dann verwendet würde. Sie möchte aber gerne dabei sein und mich unterstützen. Evtl. käme Plan C in Frage, dass ich digital ein paar Fotos von ihr mache, die sie sich gleich anschauen könnte. Aber sie könnte auch, wenn Plan A nicht funktioniert, ein anderes Foto von sich finden.

I got you – (Sonny and Cher): Heute ist Welt-Murmeltiertag.

Die Korrespondenz zwischen Karla und Simone ging flugs hin und her und ich habe alles bekommen, was ich brauche, nur keine ausreichende Auflösung. Karla ist auch einverstanden mit dem neuen Foto, was aber ebenfalls eine schlechte Auslösung hat.

Aber die Einwilligung liegt schon einmal vor.

„Liebe Simone, liebe Aenne, gesprochen hatten wir über das Foto, was auf der kw-Wikipedia Seite gestellt ist. Was Du, liebe Simone, jetzt gesendet hast, ist ein anderes. Aber es transportiert interessante Zusammenhänge und ich wäre mit diesem auch einverstanden. Bearbeitungserlaubnis finde ich spannend, weil definitiv was Neues entstehen wird. Für das Projekt von Aenne ist eventuell das ohne Brille sogar besser und Dannenwalde ist mittlerweile auch historisch (jetzt ist Albrecht Henkys im Vorstand und hat ein sehr schönes Projekt mit einer holländischen Künstlerin, Helen Verhoeven, gemacht). Das gesendete Foto ist sehr naturell im Ausdruck, passt das für Dein Vorhaben, liebe Aenne? Ich freue mich sehr, dass es Teil der Reihe in Schaffhausen ist, auch ohne zusätzliche Materialien.

Herzliche Grüße

Karla“

Ich erlaube mir, Simone Kornfeld noch einmal anzuschreiben. Wenn es einen Abzug von 40 x 30 cm gibt, der dauerhaft in einer Ausstellung hängt, kann diese schlappe Datei wohl nicht die Grundlage sein. Vielleicht tut sich noch was, sonst müsste die Freundin auch hier zaubern. Insgesamt müsste ich dann alle Bilder, die ich für die Folien brauche, bearbeiten lassen.

Aber es ist klar, dass es nur so laufen kann. Die Folien müssen stimmen.

Für Karla bleibt es bei dem Wikipedia-Foto. Simone Kornfeld schickte es noch einmal und die Folie macht nun doch einen ganz ordentlichen Druck.

Das nächste Modell wäre dann Barbara Nocolak.

Nach dem Treffen in Rangsdorf dauerte es eine ganze Weile, bis wir uns in ihrer Wohnung treffen. Altbau im 4. Stock. Wenn ich dies vorher gewusst hätte, hätte ich abgesagt Ich stehe kurz vor der nächsten Knie-Operation. Sie ist 88 Jahre und erzählt mir aus ihrem Leben, zeigt mir Kataloge, spricht von Projekten in Spanien und lässt die Zeit nach der „Wende“ Revue passieren, in der sie sich sehr in der GEDOK engagiert habe. Ich kenne sie noch aus der Zeit, als die Galerie in der Motzstraße war. Sie sei mehr und mehr in die Schrift gegangen und empfiehlt mir, einen Flyer herzustellen, der die Geschichte dieses Projektes erzählt. Dann zeige ich ihr meine Bilder, die ich in Rangsdorf gemacht habe. Sie gefallen ihr nicht. Sie will mir andere schicken. Tut sie dann auch. Aber sie sind von der Auflösung her nicht geeignet. Schade. Hätte ihr gerne den Gefallen getan und eines ihrer Bilder verwendet, auf dem sie sich besser gefällt.

In der Kommunalen Galerie Berlin findet ein erstes Treffen aller Ausstellenden mit der Kuratorin Katja Hock statt. Es verläuft recht spannend. Der große Raum lässt sich durch Verschieben der Wände verändern. 15 Künstlerinnen nehmen teil. Videoarbeiten sind mehrfach vertreten. Nochmals wurde betont, wann die Arbeiten fertig sein müssen, nun ist es Mitte August.

Hier die neuen Daten:

Fertigstellung der Werke: Mitte August 2026

Abbau der vorherigen Ausstellung in der kommunalen Galerie:  
13.09.2026

Anlieferung der Werke zur Kommunalen Galerie: 14.09.2026

Aufbau: 15.–16.09.2026, jeweils 10:00–17:00 Uhr  
(ggf. 17.09. vormittags)

Ausstellungsdauer: 17.09.2026 – 10.01.2027

Parallel zur Ausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin wird es eine Ausstellung über die Geschichte der GEDOK und den Projektablauf in der GEDOK-Galerie in der Suarezstraße geben.

Ausstellungsdauer GEDOK Galerie: 18.09.2026 – 01.11.2026  
(hier braucht es dann Aufsichtsschichten, die wir bald einteilen werden)

Eröffnung Kommunale Galerie Berlin: Donnerstag, 17.09.2026,  
19:00 Uhr

Eröffnung Galerie GEDOK Berlin: Freitag, 18.09.2026, 19:00 Uhr

Ich denke, ich bekomme dies trotz der Operation und der Reha gut hin.

Am Donnerstag werde ich versuchen, mit der Kuratorin über meine Ideen für die neue Hängung zu sprechen. Vorher schicke ich ihr eine Mail mit den Skizzen. Vielleicht sprechen wir auch noch über die Lesung und die Beteiligung an der Ausstellung in der Suarezstraße (Skizzen, Logbuch Bild/er Dehmel Haus).

Es ist der 26.02.2026. Ein schönes Datum für das Gespräch mit der Kuratorin. Ich erzählte ihr, welche Entwicklung das Projekt genommen hat. Zunächst reagiert sie etwas zurückhaltend, bedankt sich aber für die zugesandten Skizzen, weil sie mir damit besser folgen könne. Sie wundere sich, da sie mich ja nur als Fotografin kenne, dass dies nun auf eine Installation hinauslaufe. Ja, dies habe sich aus den Gesprächen mit den Teilnehmenden (und der Freundin E.) so ergeben, denen ich meine Ideen unbedingt präsentieren wollte. Zunächst ging es darum, das Handwerkliche in Bezug zu Ida Dehmel stärker zu betonen. Dafür sei es gut, das Muster auf einen Stoff zu drucken und die Frage wäre, ob die Cyanotypien dann nicht auch auf Stoff sein sollten, sie stelle sich Samt vor. O je, ich glaube nicht, dass Samt ein gutes Material ist, um darauf zu drucken. Aber auf Stoff könnte ich mich einlassen.

Ich habe die Ida Dehmel-Tasche auf Baumwolle gedruckt. Dies ging erstaunlich gut und die Taschen fanden in der GEDOK so großen Gefallen, dass sie als etwas Besonderes gehandelt wurden. Über die bedruckten Taschen kam ich dann mit meiner Cyanotypie von Ida Dehmel in die Festschrift, was mich natürlich riesig gefreut hat. Die Drucke habe ich im Archiv aus dem kleinen Dachfenster heraus mit Sonnenlicht gemacht, richtig schön blau. Die Probedrucke davon habe ich verschenkt. Auch sie fanden Gefallen.

Vielleicht sollte ich dies jetzt zuhause auf dem Balkon wiederholen. Damit würde es dann auch ein anderer Träger werden. Sie auf Kapa aufzuziehen, gefiel ihr sowieso nicht.

Am Ende meines Berichtes, erscheint der Kuratorin die Arbeit zu vielschichtig. Ich muss das Labyrinth verteidigen und mehrmals erklären, was es damit auf sich hat. Es fällt ihr schwer, die unterschiedlichen Schichten zu akzeptieren, es mache die Arbeit sehr komplex, sodass sie sich nicht mit einem Mal erschlösse. Muss sie das denn? Schließlich kam sie auf die Idee mit dem Stuhl und dem Sofa-Kissen, weil ihr das Foto davon so gut gefiel. So könnte man sich davorsetzen, um ins Labyrinth einzutauchen und die verschiedenen Ebenen in Ruhe erfassen. Gute Idee. Ich spüre, dass ihr eigentlich das Foto mit dem Stuhl und dem Kissen besser gefällt als die neu entstandene Installation.

Ich erzähle, dass es zwei weitere Bilder aus dem Dehmel Haus gäbe, sage aber gleich dazu, dass dies eine alte Arbeit sei. Womit sie nicht in Frage kommt, denn das 100-Jahr-Konzept sieht vor, dass es sich um eine Arbeit handelt, die erst entstehen soll. Ein Bild hinzuzufügen, was älter ist, sei völlig okay, aber eben nicht drei. Aber vielleicht wäre dies ja eine Idee für die Suarezstraße, weil ja auch Sibille Riechardt zum Dehmel Haus führe, um dort Fotos zu machen und man könnte die Bilder dann dort gemeinsam zeigen. (Sibilles Arbeiten unterscheiden sich sehr von den meinen, dies könnte funktionieren; außerdem haben meine Bilder aus dem Dehmel Haus schon einmal in der GE-DOK-Galerie gehangen, wann weiß ich allerdings nicht mehr.)

Im weiteren Verlauf des Gesprächs greife ich die Idee mit dem Stuhl noch einmal auf und sage zu, dass ich ein entsprechendes

Kissen häkele und mich um einen entsprechenden Stuhl kümmernere.

Ich bot ihr noch an, meine Skizzen in der Suarezstraße zu zeigen, weil sie dort den Prozess der entstandenen Arbeiten zeigen will. Man könnte sie einfach in Glasträger tun.

Dann sagt sie noch, ich könne davon ausgehen, dass ich den Text über Aldona Gustas lesen könne.

So war es schließlich ein sehr dichtes und inspirierendes Gespräch und am Ende war die Installation angenommen. Es war ein weiter Weg von der Idee einer Präsentation von „7 Cyanotypien in alten Rahmen“ hin zu einer mehrteiligen Installation mit verschiedenen Ebenen, die von der Decke herabhängen, mit 7 integrierten Cyanotypien und mit einem Stuhl mit einem gehäkelten Kissen davor.

Heute telefoniere ich mit der Schwägerin P., die Ahnung von Handarbeiten hat. Dies mit dem Häkeln und dem Kissen bekommen wir hin. Am besten solle ich Wolle auswählen für Nadeln der Stärke 3 – 4. Die Rückseite des Kissens könnte man mit einem braunen Stoff bezogen oder beide Seiten gleich halten.

Hier der Anfang des gehäkelten Kissens:



Die Größe des Kissens hängt von der Größe des Stuhls ab, 40 x 40 cm ist für Kissen ein Standardmaß, evtl. wäre 50 x 50 cm aber geeigneter, um sich wirklich draufsetzen zu können.

Nun geht es also an die Umsetzung.

Auf welchem Material soll der Druck mit dem Muster erfolgen, aus welchem Material sind die Abstandshalter und wie hoch muss der Abstand sein? Dann die Plexiglasscheibe mit dem Labyrinth, womit befestigt man etwas auf Plexiglas, dass es hält und sich die Klebe nicht durch den Stoff drückt? Alle Leute schwärmen von dem Beratungsangebot bei Modulor.

Die Cyanotypien werden auf Baumwollstoff gedruckt. Auch ein Tipp der Schwägerin P., den Stoff mit dickem Bügelvlies verstärken, dem dicksten, das es gibt (180 -200 g/qm, evtl. die Ränder umsäumen oder mit einer Zick-Zack-Schere bearbeiten. (Fa. Buttinette, ab 5 € aufwärts pro m<sup>2</sup>).

Ich möchte, dass die Arbeit bald vorangeht, damit sie zeitig fertig wird. Ich denke schon zu lange darüber nach, so dass es mich für andere Dinge blockiert, und immer wieder kommen neue Ideen hinzu, sobald ich mit jemandem darüber spreche.

Und heute kam dann der Knaller, als wir zu A., einem langjährigen Freund, ausgeliehene Rahmen zurückbrachten. Da stand doch ein Sessel, genau wie ich ihn brauche, er kommt dem Stuhl aus dem Ida-Dehmel-Haus sehr nahe. Der Freund reagierte so zugewandt, so freundlich, und war bereit, mir selbst für vier Monate den Sessel auszuleihen. Wow. Dies kam jetzt völlig unerwartet und ohne große Mühe. Ich werde der Kuratorin demnächst davon berichten.



A.s Stuhl, noch ohne Kissen.

Den Baumwollnessel habe ich zurechtgeschnitten und gebügelt, die Ränder mit einer Zackenschere bearbeitet. Dies braucht Übung. Der Stoff ist recht dünn. Der rote Stoff, auf den ich die Cyanotypie mit den Pflanzen aus China gedruckt hatte, war etwas dicker. Vielleicht sollte ich noch einmal an dem Stoffladen vorbeigehen und Proben in unterschiedlichen Farben holen oder kaufen. Sie hatten das passende Maß und waren auch gezackt.

Heute habe ich zum ersten Mal mit Soda die zu dunklen Prints bearbeitet und es ging erstaunlich gut. Gerne möchte ich die Drucke bis zur Operation fertig haben. Heute schien zum ersten Mal die Sonne. Vielleicht kann ich das mittlere Quadrat auf ein Transparentpapier zeichnen und es auf dem Balkon belichten. Donnerstag werden zum ersten Mal 15 Grad erreicht.

Nun steht noch Gertraude Pohl aus. Das Treffen wird bei ihr zuhause stattfinden.

3.3.2026

Treffen mit Gertraude Pohl.

Ich betrete ein Haus voller Kunst. Auch sie ist gesundheitlich nicht ganz auf der Höhe und es ist noch nicht klar, ob sie mir ein Foto zur Verfügung stellen wird oder ob ich sie fotografieren werde und wenn, dann digital. Von der Idee, die analoge Reihe der alten Frauen zu ergänzen, habe ich mich mittlerweile verabschiedet. Die Tage bis zu meiner OP vergehen jetzt immer schneller.

Sie ist freundlich und zugewandt, aber ich begegne ihr mit viel Respekt. Sie zeigt mir ihr Haus, ich lerne eine ihrer Töchter kennen und werfe einen Blick in die Holzwerkstatt ihres verstorbenen Mannes. Bei der Betrachtung meines Entwurfs „füttert“ sie mich mit allem, was sie zu geben hat und enthält sich auch nicht der Kritik, „alles müsse größer werden“. Und daraus entstehen neue Ideen. Dann bekomme ich noch eine volle Schippe DDR-Geschichte übergeholfen und viel Kunst zu sehen, die uns umgibt. Ein intensiver Nachmittag. Ab und an drücke ich auf den Auslöser, traue mich nicht, sie zu dirigieren und in Pose zu setzen. Vertraue auf den Augenblick.

Sie erzählt mir aus ihrer GEDOK-Geschichte und von vielen ärgerlichen Begegnungen. Es gibt Parallelen in unserem Leben, die Leichtathletik, das Erlernen der Fotografie bei Arno Fischer. Sie hat in Weißensee studiert. Als sie mir erzählte, dass ich jetzt an dem Tisch sitze, an dem Arno und Sibylle Bergemann oft gesessen hätten, bin ich ganz gerührt. Ja, ihr Haus atmet Geschichte. Es gab viel Platz für viele Leute. Aber diese Zeiten sind vorbei.

Die Antwort auf ihre Frage, warum ich als Westlerin bei Arno gelernt hätte, blieb ich ihr spontan schuldig, weil ich darüber noch nie so richtig nachgedacht habe, als dass ich da eine Antwort parat hätte. Dies hat mich so auch noch nie jemand gefragt. Es hat sich so ergeben. Ich habe ihn in der Lottumstraße kennengelernt und da wusste ich überhaupt nicht, wer er war. So wie ich sie in der GEDOK kennengelernt hätte, ohne zu wissen, wer sie überhaupt war.

Davon erzählte ich ihr, von meinem Weg in die Freie Kunstschule in der Lottumstraße, die kurz nach der Wende aus dem West- in den Ostteil der Stadt gezogen war. Dort bin ich Arno zum ersten Mal begegnet und danach bin ich ihm gefolgt durch die verschiedenen Fotoschulen, die er gründete und wieder aufgab, bis er dann Meisterkurse in der Ostkreuzschule anbot. Nach einem Durchlauf entließ er mich dann aus seiner Obhut und dies war gut so. Genug Arno, genug Schülerdasein.

Im Gertraudes Haus hängen Plakate und Postkarten mit Picasso, ich frage nach dem Warum. Er sei ein großes Vorbild gewesen, ich antworte, „auch ein großer Macker“.

Dann zeige ich ihr meine Skizzen. In ihren Augen sieht alles viel zu klein aus und sie erklärt mir auch warum. ‚Untermaßig‘ ist das

Wort. Dieses Wort habe ich noch nie gehört. Ein Portrait sollte nie kleiner sein als ein lebensgroßer Kopf, sonst schaue man darüber hinweg. 90 x 90 cm ist zu wenig Fläche für 7 Portraits, das wirke fipsig und brächte nicht das zum Ausdruck, was ich zeigen wolle und dann noch ein Mittelbild, was erhöht sein müsste, weil dies bei einem Labyrinth immer so sei. Na ja, das muss wohl nicht sein, in Homburg war es das Wasserbecken. Auf alle Fälle hat alles zu wenig Platz.

Die Idee mit dem Labyrinth und dem Hintergrundmuster gefällt ihr und weil damit Inhalt/Kontext/Gedanken transportiert werden. Sie ist bisher die erste, die meinen Ansatz auf Anhieb richtig versteht, vor allem, was die aus der GEDOK ausgetretenen Altvorderen betrifft. Es freut mich, ich fühle mich gesehen und gut verstanden. Die Idee mit dem Kissen auf dem Stuhl gefällt ihr weniger, auch wenn sie sich überraschenderweise an die Fotografie erinnerte, die ich davon im Dehmel Haus gemacht und schon einmal bei der GEDOK ausgestellt habe. Beeindruckend.

Die großen Cyanotypien von Ida Dehmel gefallen ihr, auch wenn sie sie als Jugendliche nicht erkennt. Dies wäre doch ein anderes, nahezu das passendere Maß. Sie fragt, ob ich die Cyanotypien selbst gemacht hätte. Ja. Dann zeigte sie mir den Größenvergleich anhand meiner eigenen Modelle.

Ich bin froh, die Drucke am Morgen einfach eingesteckt zu haben. Sie erzählt, dass sie aus der Textilkunst komme und wisse, was man alles machen könne, und ich mir keine Sorgen wegen der Größe machen müsse und ich sollte keine Angst vor Größe haben, es ginge alles. Stoff liege 140 cm, dies wäre doch ein gutes Maß, auch wenn sie selbst wahrscheinlich noch größer gehen würde, ich sollte mich nicht beschränken.

Wenn die Idee stimmt, werde ich eine Lösung finden, aber sie wolle mir natürlich nicht reinreden. Während ich nicht stückeln möchte, kann sie es sich auch aufgeteilt in 4 Quadraten vorstellen, wenn der Träger nicht so groß sein könne.

Mit einem Mal entsteht ein völlig neuer Entwurf, in dem das Muster im Hintergrund an der Wand hängt, an zwei / drei Ösen befestigt und die Plexiglasscheibe mit dem Labyrinth vielleicht auch zweigeteilt von der Decke herunterhängt mit etwas Abstand vor dem Muster. Es wäre auch besser, größer zu werden, weil der Stuhl nun auch ganz schön groß sei.

Dass ich die Cyanotypien auf Stoff drucken will, den ich mit Bügelvlies verstärke, interessiert sie nicht weiter, wichtig ist ihr, dass die Bilder größer sein müssen, womit die gesamte Installation größer werden muss.

Je mehr ich darüber nachdenke, komme ich dahin, das Muster in seiner quadratischen Form auf einen rechteckigen Stoff zu drucken. Wenn das Quadrat einen Rand hat von 5 cm und oben vielleicht 10 cm, um einen Saum für eine Schiene hinzukommen, wie groß müsste dann das Rechteck werden, damit der Stoff gut fällt, denn so groß müsse dann auch die Folie mit dem Labyrinth werden. Das Labyrinth mit den 7 Cyanotypien, die dann so groß sein könnten wie der Druck mit Ida Dehmel. Die Blaupause in der Mitte müsste extra gedruckt werden. Die Folie müsste dann genauso lang sein wie der bedruckte Stoff.

Das Quadrat ist nun auf 150 cm ausgelegt. Ich muss ein neues Maß berechnen für die Cyanotypien und die Blaupause.

Das Labyrinth 140 x 140 cm ist maßstabsgerecht neu gezeichnet. Die Cyanotypien könnten nun so groß sein wie das Ida Dehmel-Bild. Es ginge auf.

Ich vereinbare in der Druckwerkstatt des Bethanien einen Termin zur Materialberatung. Beide Rollen, die Folie als auch die Leinwand/Hahnemühle Canvas liegen auf 152 cm, ein Supermaß für das, was ich vorhabe. Und wenn ich es im goldenen Schnitt hochrechne, dann wäre man bei 2,55 m in der Höhe, vielleicht ein bisschen groß. Ich müsste es mir aus Zeitungspapier mal zurechtschneiden und an die Wand hängen und mit einem schwarzen Edding das Quadrat in 140 x 140 cm aufmalen.

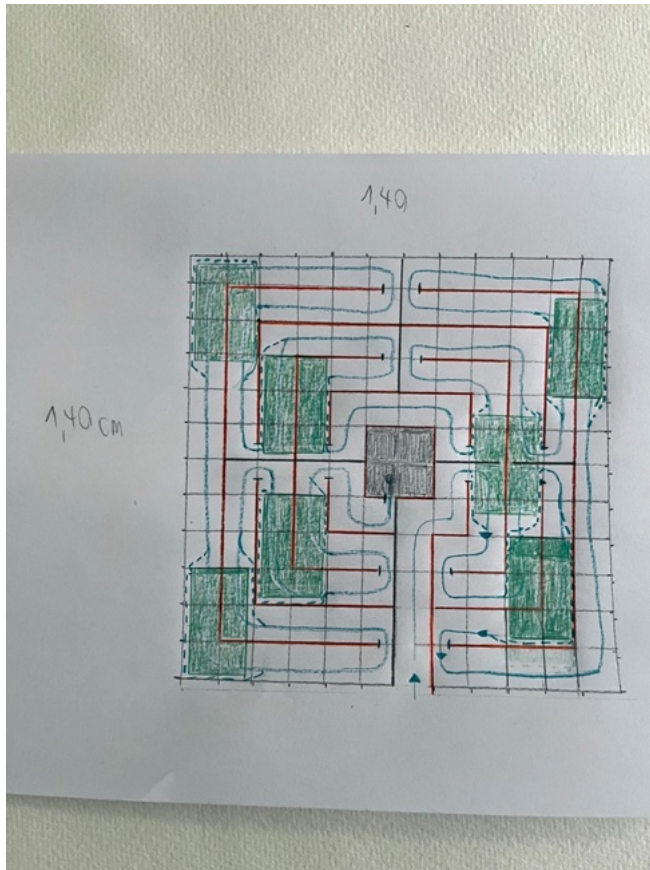
In diesem Maß würde alles zusammen 140,- € kosten. Da die Folie ausgesprochen preiswert ist, würde ich zwei drucken lassen, falls ich eine mit dem Sprühkleber verhundse. Ich bin mir jetzt ein bisschen unsicher, ob mir so viel Platz in der Kommunalen Galerie Berlin eingeräumt wird.

Der Mann hat die Datei für das Labyrinth fertig gemacht, es braucht für den Druck 300 Dpi.

An die Kuratorin habe ich eine Mail geschrieben mit der Bitte, mir mitzuteilen, wieviel Platz für jede Arbeit zur Verfügung steht. Ob ich an den nächsten zwei Zoomkonferenzen teilnehmen kann, wird sich zeigen.

Kurz bevor ich in die Klinik gehe, bietet sich die Chance bei einer Atelierauflösung Papier zu erstehen. Ich habe für wenig Geld wunderschönstes Japan- und Aquarellpapier erstanden, sodass ich noch einmal darüber nachdenke werde, ob ich die Cyanotypien tatsächlich auf Stoff mache oder auf einem dieser edlen Papiere. Ein großes Geschenk für 30,- €.

Nun kommen die Knie-Operation und die Absicht, endlich gesund zu werden. Es tritt eine Pause ein. Gedanklich werde ich mich bestimmt weiter mit dem Projekt beschäftigen, evtl. gelingt es mir ja, in der REHA die Vignetten zu schreiben.



Eine neue Skizze ist nach Gertraudes Vorstellung, größer zu planen, entstanden.

Es geht. An manchen Stellen wird es etwas eng. Warum nicht.

Bin mal gespannt, wie ich die Drucke hinbekommen werde, wenn ich aus der REHA zurück bin.

Die Künstlerfreundin A., die ich neulich traf, fand die Geschichte über Gertraude Pohl sehr spannend und findet auch, dass ich das Projekt vertexten sollte. Genau weiß ich nicht mehr, was ich ihr erzählt habe über diese Begegnung. Sie hört immer gerne zu, wenn ich erzähle.

Die Reha nimmt mich sehr in Anspruch. Erst am Ende komme ich dazu, mir Gedanken zu den Vignetten zu machen:

Es ist eine sehr persönliche Auswahl von Frauen, die mir bei der GEDOK begegnet sind und mit denen mich jeweils eine sehr persönliche und auch sehr unterschiedliche Geschichte verbindet. Aber wenn ich darüber erzähle, finden die zuhörenden Frauen die Geschichten spannend.

Die Texte sind gut geworden, werden aber nicht veröffentlicht. Ich will keine Neiddebatte auslösen, auch wenn ich bei Monika Bühr schon angefragt habe, ob ihr der Text gefällt.

Nun ja, vielleicht komme ich damit gut vorbereitet ins Künstlergespräch.

20.3.2026

Am jedem 20. des Monats findet weiterhin die Video-Konferenz statt, wegen der Knie-OP konnte ich 2 x nicht dabei sein. Die teilnehmenden Künstlerinnen sind aufgefordert, den jeweiligen Stand ihrer Projekte zu kommunizieren. Gestern waren es mit mir fünf und es war recht interessant, was Einzelne berichteten, eine konnte nur zuhören wegen eines schlechten Internetkontaktes. Nachdem ich berichtet hatte, war ich mir unsicher, ob meine Erzählungen Gefallen gefunden haben. Die Kuratorin betont immer die Vielschichtigkeit meines Ansatzes, ich weiß nicht, ob sie sich nicht daran stört. Meine Bitte für die Hängung Klarheit zu

bekommen, nahm sie allerdings entgegen und wir werden mit Norbert Wiesneth, dem Leiter der Kommunalen Galerie Berlin, einen weiteren Termin vor Ort ausmachen, um alles zu besprechen. Da könnte der Mann vielleicht mit hingehen. Sibille Riechardt hat von ihrem Besuch im Dehmel Haus berichtet und wie sie dort mit Licht und Schatten gespielt habe. Sie sei sehr gut vorbereitet gewesen, habe sich u.a. auch mit der Dissertation von Frau Vogel beschäftigt, die als PDF-Dokument im Internet frei zugänglich ist und viele Fotos angeschaut. Irgendwie tut diese Frau Dr. Vogel mir aber auch leid, sie verbringt ihr ganzes Leben damit, das Erbe von Ida Dehmel wachzuhalten. Kommt mir ein bisschen wenig für ein Berufsleben vor, auch wenn es für eine Promotion gereicht hat. Sie ermöglicht interessierten Besucherinnen eine Einzelbesichtigung, so wie sie das damals für mich auch gemacht hat. Eine Bekannte wollte dies auch gerade tun, wenn sie nicht krank geworden wäre. Ich wünsche Frau Dr. Vogel, dass sie noch andere Themen hat und diese mit Gewinn verfolgen kann. Sibille wird noch einmal hinfahren.

Brigitte hat ein KI-Projekt mit 100 Frauenprofilen aus 100 Jahren vor, die alle in einer großen gläsernen Tasche untergebracht werden. Ich bin gespannt, wer da alles zusammengekommen ist und ob sie ihr Projekt vertextet. Es sind Künstlerinnen aus aller Welt aus unterschiedlichen Genres.

Bevor ich zum Drucken ins Bethanien gehe, möchte ich gerne die Frage mit der Hängung geklärt haben. Ich muss mich bei der Kuratorin melden, damit sie mit Norbert Wiesneth den Termin vereinbart.

Sibille hat noch einmal nachgefragt wegen des Kissens. Ja, wir kommen uns ein bisschen ins Gehege, aber sie hat ein anderes Kissen gefunden und die Tapeten gefallen ihr auch.

5.5.2026

Die Herstellung der Cyanotypien ist gerade gar nicht so einfach. Ich kämpfe mit meinen Verunsicherungen, weil die Arbeit gut werden soll. Heute habe ich den Baumwollstoff beschichtet. Wenn das Wetter mitspielt, werde ich morgen früh auf dem Balkon anfangen zu belichten. Zumindest das Mittelteil könnte schon einmal fertig werden.

Nun hat sich Gertraude Pohl noch einmal gemeldet, dass sie gerne ein Foto ihrer Tochter verwendet haben möchte, weil sie freundlicher aussehen will als auf denen, die ich von ihr gemacht habe.

Gestern haben wir versucht, die letzten Folien zu machen, was gar nicht so einfach war. Die OH-Folien verschwinden vom Markt und die ersten, die wir im Internett erstanden haben, waren Schrott. Wenn ich noch große Folien drucken lassen möchte für das schöne Chinapapier, dann muss ich dies im Bethanien machen und schauen, was es kostet. Aber es reizt mich. Der erste Versuch, eine große Cyanotypie herzustellen war, trotz Riss, vielversprechend. Ich benötige Caparol, um den Riss zu flicken und blaue Chinatusche für die Retusche, die ich bei Herrn Yang kaufen kann. Die Freundin A. unterstützt mich. Das Wort Kunsthandwerk benutzt sie allerdings sehr herablassend. Sie arbeitet meist sehr schnell und ist mir dabei zu flüchtig.

Die Stoffe zu beschichten, verbraucht eine Menge Lösung, auch wenn ich dies schon vorher wusste, so zeigt es sich jetzt konkret, wie schnell der Ansatz aufgebraucht ist. Noch habe ich genug gebrauchsfertige Lösung, aber nicht mehr viel, dann muss ich selbst welche ansetzen. Ich hoffe, es funktioniert morgen. Die Ränder habe ich mit der Zackenschere bearbeitet. So kommt auch hier sog. Kunst-Handwerk zur Geltung. Ich bin unsicher,

wie es insgesamt wird. Am 3. Juni habe ich den Drucktermin im Bethanien, bis dahin müssen alle Fragen geklärt sein.

Ich habe eine der Cyanotypien auf Baumwolle mit Flüssigkleber auf die Folie geklebt. Ging einfach und gut, aber klebt auch mächtig an den Fingern.

Und heute mit dem Mann alles zurück auf Los, weil die Maße wohl nicht stimmen. Die Frage war eine einfache, aber dann wurde es kompliziert. Als ich die Drucke auf die neu gekaufte Folie legte, stellte ich fest, dass sie wohl in das Quadrat von 140 cm x 140 cm nicht hineinpassen würden. Ich wusste allerdings nicht, wie dies hat geschehen können, denn nach dem Besuch bei Gertraude, die mir riet, größere Portraits zu drucken, hatte alles gepasst, wenn auch ein bisschen auf Knirsch, aber man konnte das Labyrinth an allen Portraits vorbei entlang abschreiten. Nun passte es mit einem Mal nicht mehr und es kam die Idee, diese 3. Folie zu nehmen und darauf nun die Portraits zu kleben und ein Labyrinth frei dazwischen zu hängen. So würden dann drei Folien hintereinander hängen, jeweils mit einem Abstand von 30 cm oder vor Ort entscheiden, sowohl in der Länge als auch in der Höhe. Die Arbeit muss fertig werden. Wir müssen ins Bauhaus fahren, um die Leisten zu kaufen. Auch möchte ich einen Glasträger für die große Cyanotypie mit Ida und Käthe kaufen und sie evtl. mit nach Havelberg nehmen, weil sie auf allerfeinstem Chinapapier gedruckt ist.

Jetzt warte ich auf die Sonne, dass ich weitermachen kann.

Mit den Drucken bin ich nicht zufrieden. Die Blautöne sind sehr verschieden und passen nicht zueinander, manche sind vermatscht und gar nicht zu gebrauchen. Nun habe ich den Freund H., der mir die ersten Baumwollgardine geschenkt hat, um eine

weitere gebeten. Er war problemlos dazu bereit, er fuhr sie im Auto spazieren, weil er keine Verwendung für den Stoff hatte. Also fange ich noch einmal von vorne an, bis alles stimmt.

Nach dem letzten Video-Treffen habe ich mich sehr schlecht gefühlt und war wenig zufrieden mit mir. Ob die Arbeit so gut wird, wie ich es mir erhofft habe, stelle ich gerade sehr in Zweifel. Ich kann es mir noch nicht so richtig vorstellen, wie drei Folien voreinander hängen und wie man eine Perspektive schafft. Es ist eine Idee, aber ob sie aufgeht und es tatsächlich visuell gelingt, dass eine gute Anmutung entsteht?

Wirklich gut sind immer nur die Prints von Tamara und Monika, sie haben das richtige Blau und sie müssen wahrscheinlich geopfert werden, der flauen Qualität der anderen angepasst, sonst fallen sie aus dem Rahmen. Es ist fraglich, ob ich noch andere Drucke in dieser Qualität hinbekomme.

Es steht und fällt mit den Negativen bzw. den Pixeln und darüber will ich jetzt nicht mehr weiter nachdenken. Ich habe mich vor einiger Zeit entschieden, mit dem vorhandenen Material zu arbeiten und nun muss Schluss sein, mit den Zweifeln. Ich hätte zwar noch Zeit, aber dies hieße zurück an den Anfang der Geschichte und das kommt nicht in Frage. Die Fertigstellung nervt und ich möchte mich auch gerne wieder anderen Projekten widmen können.

Nun steht Pfingsten vor der Tür und es gibt eine Ausstellung in Havelberg, an der ich beteiligt bin. Dies bringt eine Abwechslung aber auch wieder eine Unterbrechung.

26.5.2026

Termin mit Norbert Wiesneth in der Kommunalen Galerie Berlin zu Fragen der Hängung. Zum Glück habe ich auf diesen Termin hingedrängt. Nun kamen doch Dinge zu Tage, die ich vorher nicht gesehen habe, wie z.B. die Verteilung der Platten mit den Löchern an der Decke. Sie sind nämlich sehr weit von der Wand entfernt. Dies hat nun ergeben, dass ich das Muster an die Wand nageln werde und die beiden Folien davor von der Decke herunterbaumeln lasse. Dann ist es nun noch die Frage, wie die Folien montiert werden. Ansonsten bin ich begeistert und habe mich sehr über die Unterstützung von Norbert Wiesneth gefreut. Die Kuratorin konnte auch gleich gut mitgehen, sodass ich nun einen festen Platz habe.

Posterschienen. Fa. Sprintis, 4 x 800 mm plus Perlonschnur bis 7.5 kg, 36,16 € + Porto.

Okay, dies könnte passen. In der nächsten Woche ist der Drucktermin im Bethanien und dann weiß ich auch, wie schwer eine Folie wiegt und kann bestellen, wenn die Posterschiene es trägt.

Nächste Cyanotypierunde: Die Sonne kommt um ½ 10 Uhr auf den Balkon, jeden Tag etwas früher und blieb heute bis schlag 12.00 Uhr. Die Freiheitsglocke des nahen Rathauses Schöneberg läutete das Ende ein. UV-Faktor 4. Trotz Teststreifen sind der größte Teil der Drucke beim Trocknen wieder sehr hell geworden. Ich habe keine Ahnung, woran dies gelegen hat. Ich weiß auch nicht, ob die H<sub>2</sub>O<sub>2</sub>-Lösung konzentriert genug ange-setzt war. Die Dozentinnen aus den VHS-Kursen sprühen jeden Druck. Langsam wird es anstrengend. Ich muss wieder neue Stoffteile zurechtschneiden und beschichten.

Also die ganze Reihe noch einmal. Wieder ist das Blau nicht blau genug. Eine Verlängerung der Belichtungszeit würde die Bilder zulaufen lassen und man könnte die Frauen dann nicht mehr erkennen.

Ich wende mich nun an ChatGPT und an die alte Kursleiterin aus dem Photozentrum Kreuzberg mit folgender Problemskizze:

Ich bin dabei, Portraits auf Baumwollstoff zu drucken. Das Blau wird nicht so blau, wie ich es gerne hätte. Die Sonne scheint gerade prima, UV Faktor 4, Belichtungszeit 7 - 9 min.

Ich habe 10 g Ammoniumsalm und 10 g Kaliumsalz mit je 100 ml angesetzt und den belichteten Stoff anschließend mit H<sub>2</sub>O<sub>2</sub> 3% Mischung 1:9 abgesprüht.

Welche Komponente muss ich verändern, damit das Blau dunkler wird und das Bild gleichzeitig nicht zuläuft?

Die Kursleiterin meldet sich nicht.

ChatGPT antwortet ratzfatz:

Kurzantwort: Passe zuerst die Chemie und das Papier/Gewebehandling an – nicht primär die Belichtungszeit. Für satteres, dunkleres Blau ohne Zulaufen sind vor allem diese Stellschrauben wirksam:

- Chemie-Mischung
  - **Gesamtstärke erhöhen:** Statt 10%/10% Stammlösungen (10 g/100 ml) kannst du auf **12–15%** gehen oder beim Beschichten einfach **2 dünne Schichten** auftragen (zweite nach Trocknung der ersten). Mehr Sensitizer = höhere Dmax.
  - **Mischungsverhältnis frisch 1:1** beibehalten, aber die **Auftragsmenge** leicht erhöhen. Ein zu nasser Auftrag kann jedoch Details fressen –

daher lieber zwei gleichmäßige dünne Coats als eine fette Schicht.

- **pH neutral halten:** Baumwolle vorher mit **Essigbad (leicht sauer, gut ausspülen)** oder zumindest mit **destilliertem Wasser** wässern/trocknen. Basische Reste (Waschmittel, Soda) schwächen das Blau.

- Belichtung

- Bei voller Sonne (UV 4) sind **7–9 min** plausibel. Ein zu helles Blau kommt oft von **Unterbelichtung**. Prüfe mit einem **Stufenkeil/Belichtungsstreifen**: in 1-Min-Schritten testen, bis die Lichter gerade noch Zeichnung behalten und die Schatten satt werden. Oft liegt der Sweet Spot etwas länger als erwartet.
- Achte auf **Negativdichte**: Für Texturreiche Portraits braucht das Negativ (Digitalnegativ auf Folie) meist **mehr Dichte in den Schatten** (Kurve mit steilerem Kontrast, leichte Anhebung in den Tiefen), damit die Schatten nicht zulaufen, während die Maximalsättigung steigt.

- Nachentwicklung (Oxidation/Tonung)

- **H2O2 (3% 1:9)** beschleunigt die Oxidation, macht aber nicht wirklich „dunkler“ als das Endblau nach Luftoxidation. Wenn es zu schnell „zuknallt“, verdünne stärker (**1:20–1:50**) oder lass ganz weg und **lufttrocknen** – die Tiefe baut sich in 12–24 h auf.
- **Waschwasser:** Kurz, kalt bis lauwarm, am Anfang nur zum Gelb ausspülen. **Zu langes oder warmes Waschen** hellt das Blau auf. Nach 2–3 Wechseln stoppen.

- Optional: Ein sehr kurzes **schwach saures Bad** (ein Spritzer Essig in viel Wasser) kann das Blau kräftigen, wenn dein Leitungswasser basisch ist.
- **Träger/Untergrund**
  - **Dichter gewebte, unbehandelte Baumwolle** (keine Appretur/Optical Brightener) gibt tieferes Blau. Vorab **entspannen/entappretieren**: heißes Wasser ohne Waschmittel, danach gründlich spülen.
  - **Trocknung im Dunkeln** bis vollständig trocken. Restfeuchte senkt Dmax und macht die Konturen weicher.
- **Auftragstechnik**
  - **Gleichmäßiger, dünner Auftrag** bis zum leichten „Satin“-Glanz, keine Pfützen. Streifen oder Pfützen = ungleichmäßige Dichte und Zulaufen.
  - Nach dem ersten Coat vollständig trocknen lassen, dann ein zweiter dünner Coat nur, wenn du wirklich mehr Tiefe brauchst.

#### Praktischer 15-Minuten-Testplan:

1. Mische frisch, gleiche 1:1-Mischung, aber beschichte zwei dünne Schichten auf vorentsäuerter, trockener Baumwolle.
2. Mache einen **Belichtungsstreifen** in 1-Min-Schritten von 6–12 min.
3. Entwickle kurz in mehreren kalten Wasserbädern (insg. 3–4 min), kein starkes Rubbeln.

4. Oxidiere ohne H<sub>2</sub>O<sub>2</sub> oder höchstens 1:30 Sprühnebel, dann komplett trocknen lassen und nach 12 h beurteilen.
5. Falls Schatten zulaufen: Passe deine **Digitalnegativ-Kurve** an (Schatten leicht anheben), nicht die Chemie runterdrehen.

#### Wichtigste Hebel in Reihenfolge:

1. Untergrund sauber/neutral + gleichmäßiger Doppelauftrag,
2. Belichtung per Stufenkeil optimieren,
3. H<sub>2</sub>O<sub>2</sub> stark reduzieren/weg,
4. ggf. Stammlösungen 12–15% oder zwei Coats statt fetter Einzelschicht,
5. Negativkontrast feinjustieren.

Okay, dies klingt ja alles schon mal recht hilfreich. Der erste Schritt ist, den Baumwollstoff entsprechend vorzubereiten, das hatte ich bisher nicht getan!

Es ist ein langer Weg. Arno grüßt aus der Ferne: „Vor den Triumph haben die Götter den Schweiß gesetzt“. Dies beruhigt sehr meine Nerven sowie die angekündigte Aussicht auf sonniges Wetter.

Ich werde also den Stoff vorbehandeln und ihn 2x dünn mit 10%-Lösung bestreichen.

Regentage, herzlich willkommen. Ich brauche etwas Abstand von den Cyanotypien, damit der Druck nicht steigt. Das Blau, das ich anstrebe, ist schwer erreichbar.

3.6.2026

Drucktag im Bethanien. Die – noch relativ neue – Mitarbeiterin M. unterstützt mich von Beginn an, bis die drei Drucke so sind, wie ich sie mir vorgestellt habe. Viel muss noch an der Druckdatei nachgearbeitet werden. Mit Engelsgeduld begleitet sie mich durch Photoshop. Den Auftrag hatte ich mit der Freundin E. nicht hinreichend kommuniziert.

Die Größe der Drucke ist ungeheuer beeindruckend. So großartig habe ich es mir nicht vorgestellt. M. bat mich, die Dateien gut aufzuheben für den Fall, dass ich nachdrucken wolle. Das Labyrinth noch einmal zu verwenden, wäre vielleicht eine Idee für ein anderes Projekt.

Der Stuhl des Freundes A. ist angesichts der Größe der Drucke angemessen.







Es liegt alles passgenau aufeinander. Ich bestelle nun die Posterklemmschienen. Sprintout hat ein gutes Modell, das auch preislich stimmt, falls die ersten nicht in Frage kommen.

Nun steht und fällt alles mit den Cyanotypien. Ab Montag wird die Sonne scheinen.

8.6.2026

Es geht in die letzte Runde. Nach einigen eher unsystematischen Druckversuchen muss ich nun planvoller arbeiten, weil sonst der Stoff nicht reicht. Wie bekomme ich das richtige Blau hin? Seit Tagen, eher Wochen beschäftigt mich nichts anderes mehr. Ein Teststreifen folgt dem nächsten und es wird und wird nicht der Farbton, der mir vorschwebt. Ich folge den KI-Empfehlungen: Stoff auswaschen, 15% Lösung ansetzen, 2. Anstrich, der zunächst fleckig wird, weniger lange wässern. Essig statt Zitrone. Kein  $H_2O_2$ .

Bis jetzt hat dies aber alles noch nichts gebracht. Das Blau ist immer noch nicht das Blau, so wie ich es gerne haben möchte. Dass es so schwierig werden würde, eine einheitliche Reihe hinzubekommen, habe ich mir nicht träumen lassen. Jedes Einzelbild ist dagegen ein Klacks und man kann sich schneller zufriedengeben, hat schneller Erfolg.

So weiche ich dann gedanklich auch immer mal wieder ab und denke, wie es wäre, die Portraits per Photoshop in das Labyrinth zu integrieren und dann die Folie neu auszudrucken einfach in s/w. Dann wäre von den Cyanotypien überhaupt nichts mehr übrig, womit die Idee einmal gestartet ist. Heute hat die Sonne wieder nicht gereicht. Ich zittere mich ein wenig dem nächsten Sonnentag entgegen, habe zur Probe zwei Stoffteile mit 15%iger Lösung bestrichen.

Das blasse Portrait von Aldona habe ich neu eingepinselt und neu belichtet. Es kommt dem Ziel nun etwas näher, sodass ich noch weitere blasse Drucke mit 10%iger Lösung einpinseln werde. Vielleicht habe ich dann am Ende eine größere Auswahl.

Es wäre schön, wenn ich wenigstens Aldonas Bild bereits fertig hätte. Kompliziert gestalten sich auch die Drucke der Bilder von Barbara und Burghild. Gerne möchte ich eine Reihe in einem Durchgang belichten.



Wieder ist eine Woche vergangen, in der ich nicht fertig geworden bin. Die Rolle aus dem Bethanien ist immer noch zu. Am Mittwoch soll nun die Sonne scheinen. Heute habe ich den Kleber ausprobiert. Es ist besser, ihn direkt auf den Stoff zu sprühen statt auf die Folie. Der Stoff lässt sich auch leichter abziehen, wenn die Lage noch einmal korrigiert werden muss. Auf der großen Folie muss ich dann kleine Markierungen setzen. Rolle eines der aufgeklebten Stoffstücke, zusammen, um auszuprobieren, ob es hält.

Die großen Teststreifen des Kissens und des Labyrinths aus der Druckwerkstatt hänge ich an die Wand. So bekommt mein Zimmer immer mehr Werkstattcharakter und lässt mich hoffen, dass ich die Arbeit erfolgreich stemmen werde.

17.6.2026

Heute ist der Tag, an dem ich endlich die Cyanotypien drucken kann. Der Himmel ist blau.



Nun geht es an die Auswahl der besten Drucke, die dann noch ausgefleckt, beschnitten und aufgeklebt werden müssen. Dann ist das Projekt fertig. Es war ein langer Weg.

Die größte Herausforderung war, aus den Portraits mit unterschiedlicher Datenqualität eine weitestgehend einheitliche blaue Reihe hinzubekommen. Es ginge immer noch besser, indem man die Negative bearbeiten ließe von jemandem, der es kann. Aber da ich es nicht kann und die großen Drucke sehr teuer waren, kann ich mir dies auch jetzt nicht mehr leisten. Bei einem neuen Cyanotypie-Projekt müsste ich dies berücksichtigen und mich vielleicht auch endlich mal mit der Negativbearbeitung mittels Photoshop beschäftigen.

Gemeinsam mit dem Mann habe ich die 8 besten Drucke ausgewählt. Ich bin erschöpft, aber froh, dass es nun entschieden ist. Es war ein Tag mit mehreren heftigen Gewittern, die Temperatur kühlte sich von 35° auf nur 26° ab. In Berlin gab es ein Unwetter.



Bevor es ans Aufkleben geht, gönne mir zur Erholung von diesem Mammutprojekt große Drucke auf edlem Chinapapier mit Pflanzen aus dem Garten. Jetzt geht's erstmal in die Schönheit. Ich habe viel gelernt und weiß, dass ich Cyanotypien auf Baumwolle so schnell nicht noch einmal machen werden. Ich freue mich aufs Papier.

Die regelmäßigen Videotreffen haben meiner Arbeit und mir gutgetan. Ich bewegte mich im Gleichklang einiger Kolleginnen, bekam neue Anregungen und fühlte mich so gut in der Zeit.

Heute kam ein ausführliches Protokoll. Wir sind auf der Zielgeraden angekommen. Im Juli wird es noch einmal ein Videotreffen geben, dann ist Abgabe.

Von: Katja Andrea Hock [kj.hock@gmail.com](mailto:kj.hock@gmail.com)  
Betreff: Wichtige Informationen zur Jubiläumsausstellung  
Datum: 26. Juni 2026 um 23:11  
An: GEDOK BERLIN [info@gedok-berlin.de](mailto:info@gedok-berlin.de)  
Blindkopie: [aenneburglund@gmx.de](mailto:aenneburglund@gmx.de)

KH

Liebe Künstlerinnen,

in unserem Online-Meeting am vergangenen Samstag konnten wir einiges noch besprechen. Danke für eure Zeit trotz dieser Hitze! Und für alle in Gänze hier nochmal alle Informationen + Nachtrag zusammengefasst:

1. **Ausstellungsvergütungshonorar beträgt 400 Euro/ Materialpauschale beträgt 100 Euro** - beide Positionen sind zwischen GEDOK und Kommunalen Galerie aufgeteilt.
2. In der Kommunalen Galerie werden die fertigen Arbeiten präsentiert, während in der GEDOK Objekte gezeigt werden, die hinführend für eure Resultate waren (+ Rückblenden zur GEDOK selbst). Manche von euch haben bereits Ideen und/oder Vorschläge gemacht. Was das Objekt sein kann, können wir aber gerne individuell besprechen.
3. Am 15.08.2026 soll eure Arbeit bitte fertiggestellt sein. Für die Abnahme sendet mir eure fertigen Ergebnisse via Foto/Videomaterial (je nachdem mit welchem Medium ihr gearbeitet habt) zu. Führt bitte für die vollständige Abnahme Titel, Maße, Material, Versicherungswert, Abbildung der Arbeit/Video der Arbeit + Statement zur geschaffenen Arbeit mit 1000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) auf. Diese Angaben werden sowohl für meine kuratorische Arbeit als auch für die Ausstellungsvergütung genutzt, sind also essentiell.
4. Damit ihr eure Materialpauschale in Höhe von 100 Euro erhaltet, sammelt bitte eure Belege im Original und reicht sie nach dem 15.08. bei der GEDOK ein. WICHTIG: den genauen Termin bzw. Vorgehensweise bezüglich Auszahlungsprozess werden wir euch noch kommunizieren.
5. Zum Abschluss der Produktionsphase und vor der Ausstellung möchten wir uns noch einmal in Präsenz in der GEDOK treffen um kurz inne zu halten, Raum für Austausch zu schaffen und sich untereinander noch etwas besser kennenzulernen und/oder letzte Dinge vor dem Ausstellungsaufbau zu besprechen. Es wäre sehr schön, wenn jede von euch etwas kleines für die Verkürzung mitbringen könnte. Um einen gemeinsamen Termin zu finden, fällt bitte bis zum 03.07.2026 den Nuudel aus: <https://nuudel.digitalcourage.de/LHBnKH47hKAZ7U>

#### NACHTRAG:

1. Der Aufbau bzw. die Anlieferung in der GEDOK Galerie findet ausschließlich am Montag den 14.09.2026 statt, die Anlieferung der Arbeiten in der Kommunalen Galerie erfolgt am Dienstag den 15.09.2026. Je nachdem wie fixig oder aufwendig eure Arbeit ist, müsst ihr diese selbst aufbauen. Das besprechen wir vorab, wenn nicht bereits getan. Der Aufbau in der KG wird von Norbert Wiesneth, dem Ausstellungstechniker und mir koordiniert und betreut.
2. Als Begleitveranstaltung sind ganz klassisch auch Künstlerinnengespräche angedacht. Da wir recht viele sind und auch nicht jede an einem Termin kann, möchte ich gerne die Gruppe auf drei Termine mit jeweils 5 Positionen splitten. Die Termine finden jeweils Mittwochsabends statt und wären am 14.10., 11.11. und 16.12. immer um 18 Uhr - Gebt mir bitte auch hier bis zum 03.07. Rückmeldung welcher Tag für euch geeignet wäre.
3. Da die GEDOK Galerie auch bespielt wird, braucht es hier wieder Aufsichten. Ich werde hierfür in absehbarer Zeit noch einen Nuudel herschicken.

Bei Fragen könnt ihr euch sehr gerne melden. Übersteht gut die Hitze und habt ein schönes Wochenende  
Beste Grüße  
Katja

—  
Katja Andrea Hock  
Kunsthistorikerin M.A.  
+49 1794237322  
[kj.hock@gmail.com](mailto:kj.hock@gmail.com)

Nun steht fest, dass alles am 15.8. fertig sein muss, inklusive eines Statements mit 1000 Zeichen, das Logbuch und die gerahmten Skizzen. Danach soll es noch ein Präsenztreffen geben. Ab dem 14.9. wird gehängt, zuerst in der GEDOK-Galerie, ab dem 15.9. in der Kommunalen Galerie Berlin.

Zuhause muss ich die Hängung ausprobieren, damit es vor Ort keine Probleme gibt. Wir hängen alles in eine Flügeltür in unserer Wohnung. Dann könnte ich die Folien fotografieren. Auch muss ich noch eine Skizze für den Aufbau fertigen, d.h. wie das Ganze aussehen soll, für den Techniker der Kommunalen Galerie. Insgesamt sind es jedoch 15 Positionen, die ausgestellt werden, da kann jede Einzelne vielleicht nicht so viel Unterstützung erwarten. Ich freue mich aber, dass es da für alle Fälle eine fachmännische Unterstützung gibt. Endgültige Fotos von der fertigen Arbeit können erst entstehen, wenn die Installation aufgebaut ist. Jetzt heißt es Mut zur Lücke, Augen zu und durch.

Bei einer gemeinsamen Ausstellungsaufsicht mit der Kollegin H. erzähle ich ihr von meiner Installation, dass sie jetzt bald fertig ist und es das erste Mal ist, dass ich solch eine große Arbeit herstelle. Jetzt muss ich nur noch die Cyanotypien aufkleben. Bei Kleben bekommt sie große Ohren. Sie ist handwerklich sehr versiert und mit dem Umgang verschiedenster Materialien erfahren. Das Projekt interessiert sie, weil auch sie in der GEDOK war und eine derjenigen ist, die wegen des Streits in der Coronazeit austrat. Da ich viele Probedrucke habe und die Druckwerkstatt mir eine Menge Folienreste mitgegeben hat, kann ich die Empfehlungen von H., es mit Acryl-Binder von Boesener oder mit Bastelleim von Rütger gut umsetzen. Der Acryl-Binder von Rütger sei zu dünn, den sollte ich besser erst gar nicht kaufen.

26.6.2026

Heute bin ich wieder mal an dem Stoffgeschäft in Charlottenburg vorbeigegangen und es hingen wieder kostenlos abzugebende Stoffproben draußen. Da habe ich gleich zugegriffen, so dass ich nun, wenn auch nicht passend in der Farbe, so doch einige Stoffproben zur Reserve habe, falls noch irgendwas schiefgehen sollte. Es gab Leinen und weiße Baumwolle. Auch werde ich die ausgewählten Cyanotypien sicherheitshalber noch einmal abfotografieren, für alle Fälle. Notfalls werden Drucke von Sprintout ausgedruckt und aufgeklebt, was ich allerdings nicht hoffe. Die Cyanotypien wirken gut, ich habe einen Probe-druck mit Burghild auf einen Teststreifen geklebt. Aber er hält eben mit dem Sprühkleber nicht wirklich gut.

Bevor ich mich an den letzten Schritt wage, fahre ich 10 Tage in Urlaub.

Über die Fertigstellung des Statements nehme ich den Faden wieder auf. Der Titel gefällt mir immer noch gut. Die Maße müssen noch genau bestimmt werden, das Kissen und der Stuhl berechnet und die Bilder der fertigen Installation müssen noch gemacht werden.

### Statement

Vorbilder, Altvordere, Ahnengalerie – wer ist mir vorausgegangen, wem bin ich begegnet, wer hat mir etwas mit auf den Weg gegeben? So fing es an. Eine Portraitreihe sollte es werden. Als ich darüber nachdachte, wer es sein sollte, lief vor meinem inneren Auge ein Film ab. Ich schrieb Vignetten. Die Umsetzung der Auswahl brachte mich mit den Frauen wieder in Kontakt. Manche hatte ich Jahre nicht gesehen. Aldona Gustas war mittlerweile verstorben. In jeder Begegnung bekam ich erneut etwas geschenkt, eine weiterführende Idee oder Kritik, ein Lob. Die Arbeit wuchs, wurde vielschichtiger und aus dem ursprünglichen Plan, 7 Portraits in unterschiedlichen Größen und verschiedenen Rahmen einer Ahnengalerie ähnelnd zu präsentieren, entstand eine Installation auf

verschiedenen Ebenen. Dabei wurde die Kritik einer Kollegin, die ich nicht zur Teilnahme gewinnen konnte, zur Folie. So ist auch sie dabei. Es gibt Blaupausen unterschiedlichster Art und die Sichtweisen ändern sich mit der Blickrichtung.

Die Korrektur erfolgt wie immer durch den Mann, dem es ein Ziel war, genau die 1000 Zeichen zu erreichen.

Am Mittwoch, dem 15. Juli 2026 schreibe ich an meinen Freund A:

„Hi, lieber Kunstfreund,  
ich brauche die Maße Deines Stuhles. Höhe, Breite, Tiefe, könntest Du bitte mal den Zollstock zur Hand nehmen?

Danke.

Liebe Grüße  
Aenne“

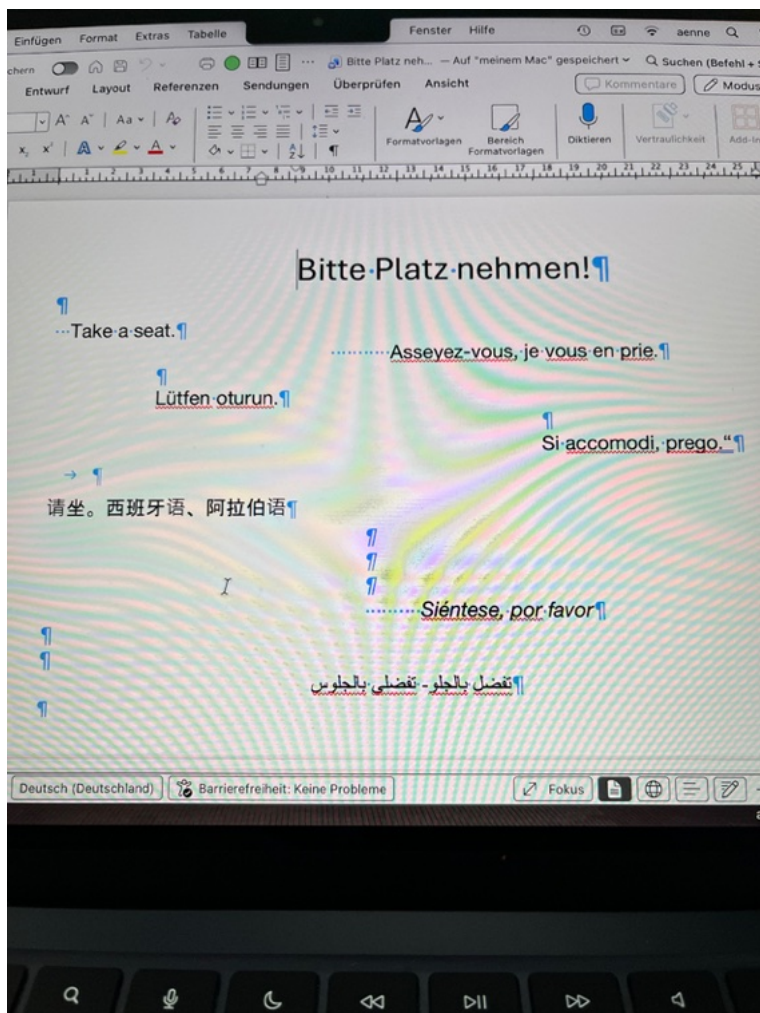
Seine Antwort kommt sofort. Sie ist kurz und knapp:

„h 116 cm  
B 86 cm  
T 86 cm

alles mit einer gewissen toleranz von ca. 2 cm  
beste grüße a.“

So kommt eins zum anderen.

Der 15. August, der Tag der Abgabe, rückt näher. Das Zeichnen der Skizze für die Hängung schiebe ich seit Wochen vor mir her. Auch ist die Folie „Bitte Platz nehmen“ noch nicht fertig. Gerne würde ich die Aufforderung in verschiedenen Sprachen auf die Folie drucken lassen. Katja hat angeboten, dass der Druck in der Kommunalen Galerie gemacht werden könne, so wie auch das Schild für die Wand.



Am 20.07.2026 hat nun die letzte Videokonferenz stattgefunden. Technisch war dieses Mal alles nicht so einfach, aber neun Künstlerinnen waren dabei. Von einigen anderen habe ich bisher immer noch nichts gesehen und auch nichts gehört. Ich habe mir von Katja eine Liste der Teilnehmerinnen geben lassen, weil ich einige gar nicht kenne oder bisher nicht wusste,

dass sie dabei sind. Was heute gezeigt wurde, hat mich ziemlich begeistert. Es sind großartige Arbeiten entstanden und irgendwie scheinen alle, was die Größe ihrer Arbeit angeht, mutiger geworden zu sein. Schade nur, dass nicht alle dieses Medium genutzt haben, nutzen konnten oder wollten. Die Anwesenden haben sich darauf verständigt, sich am 18.8. in der GEDOK-Galerie zu treffen. Mit einem Eintrag des Eindrucks dieses Präsenztreffens würde ich dann das Logbuch beenden, drei Tage nach dem Abgabetermin. Mit Katja ist dies so besprochen.

Gestern wurde ich von der Freundin P. gefragt, ob sie das Logbuch lesen könne. Auch bot sie mir an, ihr reichlich vorhandenes Material für Spiralbindungen nutzen zu können. Es muss also mehr als ein Exemplar geben. Es geht nun auf die 80 Seiten zu, vorne und hinten wird es einen dickeren bedruckten Karton haben.

Für Katja beginnt jetzt die eigentliche kuratorische Arbeit. Sie freut sich drauf. Aber es ist auch schade, dass die Videokonferenzen nun vorbei sind. Es war auch für mich eine schöne Zeit. Für Katja haben sich drei Themenschwerpunkte für die Ausstellung ergeben: IDA DEHMEL, Frauen und Identität, Was es heißt, Künstlerin in der GEDOK zu sein.

Nun geht's ans Aufkleben der Cyanotypien auf die Folie. Der letzte große Schritt vor dem Probehängen.

Acrylbinder, Tacker, Sprühlack, doppelseitiges Klebeband, Druckknöpfe, zum Glück habe ich genügend Fehldrucke und ausreichend Folienreste aus der Druckwerkstatt mitgenommen, um alles ausprobieren zu können.

Sprühlack ist eine ziemliche Ferkelei, er klebt an den Fingern und geht auch nach mehrmaligem Waschen mit Seife oder Scheuermilch nicht richtig ab. Der Tacker ist zu grob. Das doppelseitige Klebeband drückt sich durch, man müsste, wenn, dann die ganze Fläche bekleben, was zu teuer würde, für die Druckknöpfe muss man Löcher in die Folie pieken, die aber für Knicke sehr empfänglich ist. Da ist Vorsicht geboten, außerdem sind die Druckknöpfe silbrig und damit sichtbar. Sie würden so Teil der Arbeit werden. Vielleicht gibt es dunkelblaue oder ich male sie an, damit sie nicht so hervorstechen. Bleibt der Acrylbinder übrig. Es gibt zwei Varianten, den Stoff einzupinseln, dies verbraucht viel Paste oder die Folie zu bestreichen, auf die sich der Binder dünner auftragen lässt. Probiere beides aus. Jetzt müssen die Entwürfe trocknen.

Die Frage ist, was passiert, wenn man die Folie mit den aufgeklebten Stoffteilen rollt. Der Mann bietet seine Unterstützung an, wenn es ernst wird.

Zum ersten Mal, seit ich in der Druckwerkstatt war, öffnen wir heute die Rolle und erfreuen uns an der Brillanz des großen Druckes, der aber gleich wieder eingerollt wird. Die Folie, auf der die Cyanotypien aufgeklebt werden, wird ganz vorsichtig auf dem großen Tisch ausgebreitet, sodass sie bloß nicht knickt. Das Material ist so empfindlich. Handschuhe sind unabdingbar, es ist eine heikle Konstruktion, wie die Folie auf dem Tisch liegt. Die Druckknöpfe anzubringen, wird noch eine Herausforderung. Wenn die Stoffe aufgeklebt sind, werde ich sie einige Tage ruhen lassen.







Alles klebt.

Die Entscheidung, die Stoffe mit Acrylbinder satt einzustreichen, war richtig. Sie bekamen dadurch eine gewisse Festigkeit und ließen sich leicht an den zuvor markierten Stellen aufkleben. Die Anordnung der Portraits ist dabei eine andere geworden. Blau-ton und Blickrichtung waren ausschlaggebend.



Jetzt noch die Druckknöpfe. Der Mann hat sie besorgt. Er kennt ein kleines Handarbeitsgeschäft in Westend, das es dort seit seiner Kinderzeit gibt: zwölf Druckknöpfe, neun Millimeter groß, kosten 3,95 € und sie sind schwarz.

Ich brauche 36 Stück. Die Rückseite ist matt. Mit den Druckknöpfen gehe ich auf Nummer Sicher, dass sich auch gar nichts

löst, während der vier Monate, in denen die Folie in der Kommunalen Galerie hängen wird.

So, nun ist das Schild „Bitte Platz nehmen“ auch fertig. Manches gelingt eben nicht gleich und es braucht mehrerer Anläufe. Die Skizze aber, wo bleibt nur die Skizze...?



Anhand von Katjas Mail vom 26.06. habe ich mir eine To-do-Liste gemacht. Die Skizze ist darauf noch offen und die Fotos, alles andere ist so gut wie fertig. Wenn wir am Montag die Folien hängen, werde ich die Fotos für die Präsentation machen. Das Kissen und der Stuhl sind bereits fotografiert, wenn auch nicht zusammen. Letztlich kann es die endgültigen Bilder eh erst geben, wenn die Installation hängt. Für die Präsentation gibt es dann von meiner Arbeit eben nur Bilder aus dem Prozess. Es geht nun mal nicht anders.

Puh, mir läuft der Schweiß. Das Anbringen der Druckknöpfe verlangt einiges an Geschick und Konzentration, meine Arme sind

zu kurz, um in die Folie keine Knicke zu machen, ich schiebe sie hin und her und sehe dabei, dass sie sich gut rollen lässt. Das Aufkleben der Stoffe war leichter. An das Mittelstück komme ich nicht heran. Der Mann hat seine Hilfe angeboten, wenn es ernst werden sollte. Die brauche ich jetzt. Es sind noch vier Druckknöpfe zu schließen, da ich an die Rückseite nicht herankomme. Vielleicht müssen einige auch noch kräftiger zgedrückt werden. Dies lässt sich vielleicht besser machen, wenn die Folie hängt, dann sind wir zu zweit und einer kann von der Rückseite aus zudrücken. Ich hätte ohne die Hilfe des Mannes die Installation so nicht hinbekommen und mich vielleicht auch gar nicht getraut, eine so große Arbeit überhaupt erst anzufangen. Manchmal ist Körperkraft doch ein entscheidendes Argument. Teamarbeit sowieso.

Für Montag sind wir nun zum Probehängen verabredet, der Mann und ich. Bis dahin muss ich Knoten mit der Perlon Schnur üben. Schließlich wird alles daran hängen.



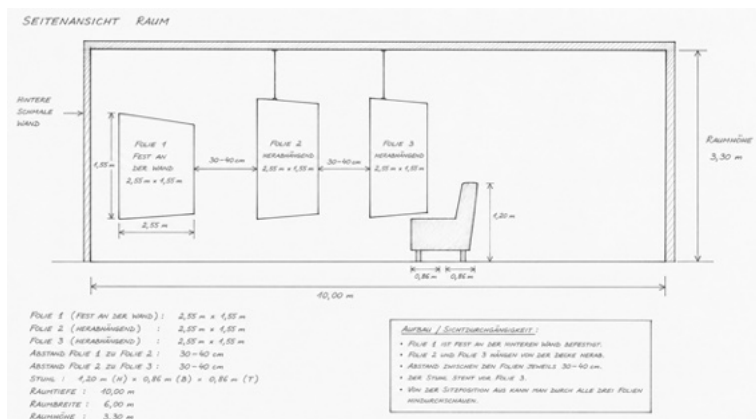
O je die Skizze, ... oh mein Gott...!!!

Auf dem Papier gelingt mir nichts. Ich kann nicht perspektivisch zeichnen. Aber dann kommt die Idee. Ich füttere die KI mit meinen Vorstellungen.

Anfrage an ChatGBT:

„Ich hätte gerne eine Skizze in einer Seitenansicht. Der Raum ist ca. 10m x 6m groß und 3,30m hoch ist. An der hinteren schmaleren Wand hängt die Folie 1 fest an der Wand montiert in der Größe von h: 2,55 m x b: 1,55 m. Im Abstand von jeweils 30-40 cm vor der Folie 1 hängen von der Decke herab 2 Folien in gleicher Größe. Vor der letzten Folie 3 steht ein Stuhl. Er ist h: 1,20m x b: 0,86m x t:0,86m. Sitzt man darauf, so kann man von dort aus durch alle Folien hindurchschauen. Die Skizze bitte als Bleistiftzeichnung darstellen, sodass man es sich gut vorstellen kann und wenn man der Techniker ist, wie diese Installation aufzubauen ist.“

Anfänglich sind die Skizzen, die die KI liefert, sehr unpräzise. Sie kommt nur langsam in Schwung, es dauert länger als sonst, wenn ich sie etwas frage. Orgel, orgel, World, Wide, Wait und dann, dann kommt endlich dieser Entwurf. Hurra, hurra!!! Meine letzte Erläuterung hat funktioniert und nun ist auch die kostenlose Nutzungszeit der KI um. Ab jetzt hätte bezahlen müssen. Ich kann noch nicht einmal mehr danke sagen, was bei KI zwar niemanden interessiert, weil es dort niemanden gibt, bei dem man sich bedanken kann, aber ich bleibe auch hier ein höflicher Mensch. Ich denke, wenn ich die Hilfe eines Technikers beim Hängen brauche, kann er mit dieser Skizze etwas anfangen. Aber vielleicht schaffen wir es ja, der Mann und ich, die Installation zu zweit aufzubauen. Eine Leiter wird's schon geben.



Mit der Skizze bin ich sehr zufrieden, fühle mich entlastet und um eine große Erfahrung reicher. Danke KI.

Am Abend treffe ich die Freundin E. im „Landhaus“ und belohne mich mit einem vorzüglichen Essen mit Pfifferlingen. Sie ist nicht mehr auf dem aktuellen Stand, was die Arbeit angeht. Ich hole weit aus, sie ist begeistert von der Größe, die die Installation inzwischen angenommen hat und dass es ein Logbuch geben wird. Die KI-Skizze findet sie grandios und erkundigt sich, wie ich dies habe machen lassen und auf welcher KI-Seite ich war. Ich kenne nur eine. Sie findet die Skizze sehr professionell. Ups. Danke.

Von einer Spiralbindung des Logbuches rät sie mir ab. Wenn es von der Decke herunterbaumeln soll, könne man es schlecht blättern. Einfache Bindung und ein großer Ring seien da besser. In der Ausstellung sollte auch ein Exemplar in der Nähe des Stuhles liegen. Dies war bisher nicht vorgesehen. Dann könnte man Platz nehmen, sich die Arbeit anschauen und in Ruhe im Logbuch blättern. Ich werde darüber nachdenken. Der Austausch mit E. ist immer sehr fruchtbar.

Nun werde ich noch Fotos von der Probehängung hier zuhause machen und dann wäre es geschafft. Gut verpackt geht dann die Arbeit am 15.09. in die Kommunale Galerie Berlin zum Aufbau. Am 17.09. ist die Eröffnung der Ausstellung des Prozesses und der Geschichte der GEDOK in der Suarezstraße und am 18.09. wird dann endlich die Vernissage in der Kommunalen Galerie Berlin sein. Für mich eine noble Adresse. Die Fertigstellung der Arbeit mit Unterbrechung wegen der Knie-OP und der REHA hat mich fast ein halbes Jahr begleitet. In dieser Zeit ist mein Zimmer mehr und mehr zu einem Atelier geworden und alles, was ich aus meiner Werkstatt brauchte, hat der Mann nachhause geholt. Dahin wird alles, wenn ich wieder die Treppen steigen kann, zurückmüssen. Ich möchte den Mann aus der Fürsorge für die Kunst gerne entlassen und mir ab jetzt nur noch Dinge vornehmen, die ich weitestgehend selbst bewältigen kann. Wenn ich die Zeit Revue passieren lasse, dann war das Warten auf die Sonne, um die Cyanotypien auf dem Balkon zu machen, die aufregendste Zeit. Der Balkon wird wohl der Ort für die Herstellung von Cyanotypien bleiben, auch dann, wenn ich wieder in die Werkstatt kann. Während die Sonne die gelbe Schicht in steingrün verwandelte, schien sie mir ins Gesicht.

Es ist der Tag der Probehängung. Erstmal müssen die Posterschiene an den Folien angebracht werden. Es gestaltet sich schwierig, bis der Mann den Kniff raus hat, wie die Dinger funktionieren. Ich stelle mich ungeschickt an und klemme mir den Daumen. Den Prozess dokumentiere ich derweil mit dem Handy. Die Bilder sind nicht geeignet, um sie für eine Präsentation zu nutzen.

Schon beim Rollen lösen sich die Druckknöpfe leicht. Ich werde noch Nachschub brauchen, denn mittlerweile sind sie ja auch zum dekorativen Element geworden.



Und nun auch das noch: Als die Folie mit den Drucken hängt, sehe ich Flecken vom Kleber. Ein neues Problem tut sich auf. Ich habe an einigen Stellen Kleber verschmiert. Beim Aufkleben ist mir dies nicht aufgefallen, jetzt sieht es ziemlich hässlich und dilettantisch aus. Keine gute Arbeit. Die Leute in der Druckwerkstatt hatten mich gewarnt, dass die Folie sehr empfindlich sei und man Flecken nicht wegbekomme. Ich werde mit den Tipps

der Kollegin H. und denen aus dem Internet es morgen dennoch versuchen und streiche Folienreste mit Acrylbinder ein und lasse sie über Nacht trocknen. H. hatte mir den Tipp gegeben, Acrylbinder als Kleber zu verwenden. Dies hatte auch wunderbar funktioniert. Aber als ich sie jetzt um Rat bitte, um die Flecken wegzubekommen, stellt sie fest, dass sie mir wohl nicht gesagt hat, dass ich den Binder 1:1 hätte verdünnen müssen, dann wären die Flecken transparent weggetrocknet. So steht es auch im Internet. Zu spät. Vielleicht gibt es ein nächstes Mal. Das Ausprobieren der verschiedenen Tipps war nicht erfolgreich. Ich werde mit den Flecken leben müssen. Langsam geht mir die Puste aus.

Immer tauchen neue Probleme auf. Mich gruselt es ein wenig vor der Hängung und ob die Arbeit schließlich so gut wird, wie ich sie mir ausgedacht habe. Zur weiteren Unterstützung bei der Hängung habe ich mich deshalb an einen alten Freund gewandt und er hat auch gleich zugesagt, mir zu helfen. Dies entlastet sowohl mich wie den Mann. Ich werde jetzt die Tische wegklappen, das Zimmer rückverwandeln in einen Wohnraum und wenn der Mann Zeit hat, werden morgen die Folien eingerollt. Es reicht.

Für das Logbuch sollte es an der Wand einen QR-Code geben und evtl. auch auf seiner letzten Seite. Dank der Vorarbeiten kann ich die geforderten Unterlagen alle recht zügig zusammenstellen und vorzeitig an Kuratorin Katja schicken. Sie hat den Eingang dann auch schnell bestätigt, außer den Fotos der fertigen Installation fehle ja nun nichts mehr. Inzwischen weiß ich, wer den Katalog machen wird und wurde auch schon angesprochen, die Fotos direkt zu schicken, wenn sie dann gemacht sind. Dies werde ich wohl hinbekommen.

Aber dann kommt doch noch eine Mail von Katja, dass nicht alles vollständig ist. Es fehlen die Vita, mit Aufnahmejahr in den Verein und ein Statement zu der Frage, welche Bedeutung die GEDOK für mein künstlerisches Schaffen hat. Mir ist so, als hätte ich beides schon längst erledigt. Ich suche danach, finde die Texte auch, hatte sie aber nicht abgeschickt, als danach gefragt wurde.

Vielleicht gibt es nun noch eine gemeinsame Arbeit mit Sibille Riechardt: eine Gegenüberstellung eines meiner Fotos aus dem Dehmel Haus mit einigen ihrer fotografischen Arbeiten. Es ist Katjas Idee, ihr hat mein Bild mit dem Stuhl und dem Kissen gut gefallen. Sie schlug vor, für die Ausstellung in der GEDOK-Galerie unsere Arbeiten zueinander zu bringen. Ich nehme Kontakt zu Sibille auf. Wir werden uns hoffentlich am Telefon darüber verständigen können.

Die Arbeiten für die Jubiläumsausstellung möchte ich nun endlich abschließen und dieses Logbuch auch. Der 18.8. wurde nun endgültig festgelegt für ein letztes „analoges“ Treffen aller Beteiligten. Wer alles kommen wird, wird sich zeigen. Für einige scheint diese Ausstellung nicht eine solche Bedeutung zu haben, wie dies für mich der Fall ist. Ich habe bisher weder alle Teilnehmerinnen noch alle Arbeiten gesehen. Für mich war es auf alle Fälle eine großartige Erfahrung, an diesem Projekt beteiligt gewesen zu sein.

Das Projekt wird mit öffentlichen Geldern unterstützt. Gestern kam der Honorarvertrag. Später soll dann noch eine Materialkostenabrechnung möglich sein. Dies trifft sich gut. Die Drucke waren sehr teuer.

Heute ist der 18.08.2026, das analoge Treffen hat gerade stattgefunden. Ich bin noch so beschwingt von Utes Vorschlag, dass ich mich gleich dransetze, das Logbuch dem Ende zuzuführen.

Von den 15 Teilnehmerinnen sind tatsächlich 14 erschienen. Was sehr schön ist. Einige kannte ich bisher nur dem Namen nach. Es gibt viele leckere Sachen zu essen. Eine Vorstellungsrunde findet allerdings nicht statt. Jede der Anwesenden fragt zunächst das, was ihr noch unklar ist oder auf dem Herzen liegen hat. Manche Dinge sind seit Ewigkeiten fest und werden dennoch nachgefragt. Es irritiert mich, langweilt und ärgert mich auch. Katja ist sehr geduldig, gelassen und freundlich, überhaupt nicht fordernd. Erwähnt wird nicht einmal, dass vieles schon wiederholt per E-Mail mitgeteilt wurde. Wo sie aktiv eingreift, ist, wenn Teilnehmerinnen noch Arbeiten in der GEDOK-Ausstellung unterbringen wollen. Sie erwecken damit den Anschein, dass sie das Konzept, das Katja erarbeitet hat, nicht verstanden haben. Manche stecken noch mitten im Prozess, obwohl am 15.8. Abgabe war. Dies verstehe ich auch nicht.

In den nächsten Tagen wird es den Flyer und die Einladungskarte geben, sowie die entsprechenden digitalen Formate, mit denen dann jede die Ausstellungen selbst bewerben kann. Für den Aufbau in der Kommunalen Galerie wird es Slots geben. Schließlich folgt die Runde, wer, womit in der GEDOK-Galerie vertreten ist. Und auch hier wird noch einmal deutlich, dass nicht alle verstanden haben, worum es Katja bei dieser Ausstellung geht. Ein Raunen geht durch den Raum, als sie sagt, dass die Wände alle voll sind, und nur die Fotografien von Sibille und mir eine Ausnahme bilden und sie dort zum Hängen kommen. Es scheint, dass einige erst jetzt anfangen, über das Konzept nachzudenken. Schade. Die Atmosphäre wird nun konkurrenzhaft, weil sie natürlich alle in der Suarezstraße vertreten sein wollen. Da, wo es noch unklar ist, bietet Katja noch einmal ein persönliches Gespräch an. Wieviel an persönlicher Zeit mag sie wohl in dieses Projekt bereits gesteckt haben? Für mich ergibt sich dann, völlig unerwartet, aus der Runde eine großartige Idee.

Nachdem Sibille einbringt, dass wir Fotos zusammenstellen, weil wir beide zu unterschiedlichen Zeiten im DEHMEL-Haus waren, ergreift Ute das Wort. Es kommt zwischen uns zu einem flotten Wortwechsel. Sie schlägt vor, den Stuhl mit dem Kissen in die GEDOK-Galerie zu nehmen, ich erkläre ihr die Funktion des Stuhles, wir verhaken uns, lassen uns nicht ausreden, bis der Satz fällt: „man legt keinen toten Hasen vor ein Stillleben“. Wir finden uns im Aspekt der Spießigkeit - eine Seite, die Ida Dehmel durchaus zuzuschreiben ist - wieder und driften ab, bis Katja uns unterbricht, auf das Künstlerinnengespräch verweist. Auf den „toten Hasen“ geht sie nicht ein. Mir kreist er durch den Kopf. Die Runde wird fortgesetzt.

Am Ende sagt mir Ute noch einmal, dass der Stuhl mit dem Kissen in die Suarezstraße gehöre und nicht in die Kommunale Galerie. So, wie die Installation bisher geplant sei, schwäche er die Arbeit in ihrer abstrakten Kraft. Unbedingt sollte ich Katja von der Veränderung überzeugen. Da hatte der Satz in mir aber schon gewirkt und Utes Begeisterung, die mit ihrer Idee einhergegangen war, war schon lange auf Katja und mich übersprungen. Einige Tage später bestätigt sie noch einmal per Mail, dass der Stuhl mit dem Kissen in der Suarezstraße stehen wird. Die Folie „Bitte Platz nehmen“ werde ich dann wohl selbst drucken lassen müssen.

Für die Auswahl der Bilder gebe ich Sibille freie Hand.

Nun muss ich das Bild mit dem Stuhl aus der Werkstatt holen, gehe damit das erste Mal nach langer Zeit wieder in den 5. Stock. Am Montag, dem 14.09. ist Anlieferung in der Suarezstraße und am 15.09. beginnt der Aufbau in der Kommunalen Galerie Berlin. Mein Freund B. hat noch einmal zugesagt, dass er uns helfen wird. Der Stuhl muss noch bei A. abgeholt werden. Mit dieser neuen Regelung wird er weniger lang auf ihn

verzichten müssen. Die Ausstellung in der GEDOK dauert bis zum 01.11.26.

Eine lange Reise nähert sich ihrem Ende. Christoph Kolumbus suchte einen Seeweg nach Indien und entdeckte Amerika. Er hat unterwegs ein Schiffstagebuch, das Bordbuch des Kolumbus, geschrieben und damit für die Nachwelt dokumentiert, wie die Reise mit dem Ergebnis der Entdeckung Amerikas verlaufen ist. Nun bin ich nicht Kolumbus, meine Reise auf den Spuren von Ida Dehmel und in meine GEDOK-Geschichte führte mich in den Zauber des Labyrinths und die Schönheit und Ausdruckstärke von Cyanotypien. Ob das für die Nachwelt von Bedeutung ist, mögen andere zu gegebener Zeit beurteilen.

Ich beginne, eine Liste zu schreiben, wer alles ein Logbuch geschenkt bekommen soll.